

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
Durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 479.

Verlags-Verantwortlicher No. 2852.

Donnerstag, den 13. Oktober.

Redaktions-Verantwortlicher No. 52

1904.

Morgen-Ausgabe. 1. Blatt.

Aufgedrungener Kredit.

Kleine Leute können sich im allgemeinen nicht darüber beschweren, daß der Kaufmann ihnen mehr Kredit aufdringt, als sie wünschen und ihnen gut ist; weit häufiger hört man dagegen die Klage, daß der „kleine Mann“ als kreditunwürdig betrachtet wird und ein großer Mangel an Vertrauen sein wirtschaftliches Fortkommen ungünstig beeinflusst. Nur gewisse Kaufleute scheinen ein unbegrenztes Vertrauen in die Kreditwürdigkeit auch der unermitteltesten Menschheit zu besitzen. Wer die verlockenden Anzeigen der Abzahlungs-Geschäfte liest, der muß zu der Überzeugung gelangen, daß es doch noch gute und vorurteilslose Menschen gibt, die bei ihrem Nachsten nicht sofort nach dem jähnden Mammon fragen, wenn er Lust zum Kaufen hat. Sie warten nicht einmal, bis er von selbst kommt; sie lassen es sich im Gegenteil noch ein schönes Stück Geld kosten, um die Missethater darauf aufmerksam zu machen, daß man bei ihnen sich fürstlich ausstatten kann, ohne Geld im Bute zu haben. Nur eine kleine Anzahlung ist nötig, im übrigen genießt auch der ärmste Teufel ausgedehnten Kredit. So ein Abzahlungs-Geschäft ist wie der Zaubergarten des Märchens. Alte abgerissene Weibchen gehen aus ihnen in Samt und Seide gekleidet hervor; konnten sie früher kaum ihre Blöße bedecken, so prangen sie jetzt in köstlichem Gewand einher. Die Lumpen des Ärmsten wandeln sich zum Salonanzug nach neuester Mode und der Hungerleider, der früher kaum eine Brotkrume im Sad hatte, zieht jetzt die goldene Uhr aus der Tasche. Man sieht, es gibt noch Uneigennützigkeit, und tatsächlich glaubt mancher Inhaber eines Abzahlungs-Geschäfts, daß er ein Wohltäter der Menschheit sei.

Selten hat die Uneigennützigkeit einen herbereu Geschmack als auf diesem Gebiet unseres an eigenartigen Erscheinungen so reichen heutigen Geschäftslebens. Es ist auch bezeichnend für unsere soziale Zustände, daß die Abzahlungs-Geschäfte in der Gegenwart geradezu volkstümlich geworden sind. Ganze Bevölkerungsschichten bedürfen heute ihren Bedarf dort; ist doch selbst das Familienleben in bestimmten Kreisen auf Abzahlung begründet. Mit dem steigenden Fußdruck haben diese Geschäfte auch ihren Wirkungskreis erweitert. Wenn man von wilden Beistien und lenkbaren Luftballons absieht, kann man bei ihnen so ziemlich alles bekommen, was ein modernes Herz sich wünscht. Von der Wiege und dem Hochzeitsmahl bis zum silberbesetzten Tische und den Kränzen wird jeder Wunsch mit gleicher Zuverlässigkeit auf Kredit erfüllt. Der Bazar von Dufanel in Paris liefert heute selbst einen Landaufenthalt im Sommer auf Abzahlung. Wer an gewissen Zeit-Gr-

heimungen nicht gänzlich teilnahmslos vorübergeht, der bemerkt wohl, daß die Abzahlungs-Geschäfte in den größeren Städten sich schnell vermehren, aber von der weltlichen Ausdehnung dieser Anstalten haben nur wenige einen richtigen Begriff. Das Geschäft von Dufanel in Paris rühmt sich, 1 300 000 ständige Kunden zu haben. Es steht mit etwa 400 anderen Geschäften in Paris und in der Provinz in Verbindung, auf die es Anweisungen ausstellt, wenn der Fall eintritt, daß es irgend einen verlangten Gegenstand nicht selbst in seinen Lagern hat. Die Kunden des Geschäfts bemerken dieses auch als eine Art Sparkasse; sie machen kleine Einzahlungen, auch wenn sie augenblicklich keinen Bedarf haben, für spätere Fälle. Der Besitzer soll einer der reichsten Leute von Paris sein und das will was sagen. Sein Palast in der Avenue des Champs Elysées ist einer der prächtigsten an der Seine; einige Tausend Angestellte sind für den Geschäftsbetrieb vorhanden. Auf diese Höhe der Entwicklung sind unsere deutschen Abzahlungs-Geschäfte noch nicht gelangt und wir wünschen auch, daß es nie geschehen wird.

Der Grund für diesen Wunsch ist leicht zu finden. Die Abzahlungs-Geschäfte sind vom Standpunkt einer gefunden Sozialpolitik durchaus zu verwerfen. Sie sind eine Art des kaufmännischen Geschäfts, die nur auf dem Boden fruchtbarer Zustände gedeiht. Der verlockende leichte Einkauf, den sie auch den Mittellosen durch ihre Anpreisungen aufdrängen, führt zu Verschwendung und über diese hinaus zu allerlei bedenklichen Erscheinungen. So manche überreife Ehe ist auf die gefällige Kreditfuppellei der Abzahlungs-Geschäfte zurückzuführen und gleichermaßen auch mancher eheliche Zusammenbruch. Denn es leuchtet ein, daß eine Ehe, die mit dem Bleigewicht der Schulden im Abzahlungs-Geschäft belastet ist, leicht an jeder wirtschaftlichen Klippe zerbricht. Das Geschäft treibt die fälligen Raten auch ein, wenn Mann und Frau ohne Verdienst sind. Folgt keine Zahlung, so ist die Klage sicher, und genau so schnell, wie der im Bazar auf Abzahlung entnommene Hausrat wieder davongeht, fliegt auch das Eheglück zum Damm hinaus. Jedenfalls kommen mit den Abzahlungs-Geschäften die schwersten Sorgen in das Haus. In das Schuldbuch der Abzahlungs-Geschäfte ist auch jene äußere Talambornenheit zu schreiben, die man heute vielfach in gänzlich unbemittelten Familien findet. Wo die Alten auf hölzerner Bank und am geböckelten, aber barbezählten Tisch tüchtig und in Wiederkehr ihr Dasein leben, da sucht jetzt ein aufdringlicher Prunk die Annehmlichkeit der Lebenshaltung zu verdecken. Polstermöbel mit schäbigstem Baumwollplisch bezogen, ein Teppich aus schlechtestem Stoff, an den Wänden brutal bunte Eldrude in breiten Goldrahmen aus Pappe und Gips, „echte“ Möbel mit angeleimtem Renaissance, Barock- und Allerevetsstil, Pfeilerpiegel in schillernder Pracht! Der ganze Hausrat strotzt von Gold und Farbe wie ein Schloßportier der „guten alten Zeit“ und jedes dieser gepackten, pompösen Brunkstücke schreit geradezu:

Ich bin auf Abzahlung, auf Abzahlung, Abzahlung! — Können sich ehrliche Charaktere in diesem „Mien“ bilden, kann die Wahrhaftigkeit gedeihen, wo jedes Stück gewissermaßen eine gesellschaftliche Lüge ist? Diese verlogene Eleganz trägt einen starken Zug der Unzufriedenheit in viele Lebenskreise hinein, der Unzufriedenheit und der Unwahrhaftigkeit.

Erfüllt wenn der Bedürftige sich dem Abzahlungs-Geschäft verpflichtet hat, wird er inne, wie schwer er meistens an dieser Verpflichtung zu tragen hat. Diese „Wohltätigkeitsanstalten“ mit dem bitteren Ende verleiten durch ihre Kreditaufdrängung den Unerfahrenen nicht nur, unnütze Sachen einzukaufen, sondern sie sind natürlich auch die teuerste Einkaufsquelle. Sie haben viel Spesen und lassen sich ihre Waren meist weit, sehr weit über dem Einkaufspreis bezahlen. Einige Beispiele hierfür, die gleichzeitig das geschäftliche Verfahren dieser Betriebe kennzeichnen. Eine Arbeiterfrau kaufte einen Damenschreibtisch für 50 Mk. bei 10 Mk. Anzahlung. Nachdem sie 32 Mk. abgezahlt hatte, mußte sie das Stück wieder veräußern. Da sie den Tisch auf „Mietvertrag“ erworben hatte, wurde sie vom Abzahlungs-Geschäft zur Anzeige gebracht und dieses rechnete vor Gericht auf den Tisch 20 Mk. als bezahlt an, die übrigen 12 Mk. für Spesen und Schreiberei. Der Wert des Tisches wurde gerichtlich auf 25 Mk. festgestellt. — Eine arme Näherin ließ sich beschwären, in einem Abzahlungs-Geschäft eine goldene Uhr für 70 Mk. zu kaufen. Nachdem sie 19 Mk. gezahlt, wurde ihr die Sache leid. Sie zahlte nicht und es kam zum Prozeß. In diesem schätzte ein Sachverständiger den Wert der Uhr auf — 16 Mk.; die Abzahlungs-Firma selbst behauptete, 27 Mk. bezahlt zu haben — immerhin also ein Aufschlag von 43 Mk. — In einer anderen Gerichtsverhandlung handelte es sich um einen Regulator, den eine arme Arbeiterin aus einem derartigen Geschäft für 30 Mk. entnommen hatte. Der Wert dieses Stückes wurde auf 10 Mk. festgestellt; 15 Mk. hatte sie schon bezahlt, als sie die Sache satt bekam und wegen des Restes verklagt wurde. Aufschlag von 150 bis 200 Prozent auf den wirklichen Wert der Ware scheinen im Betriebe der Abzahlungs-Geschäfte nicht selten zu sein. Einen neuen Trid deckte vor einiger Zeit eine Berliner Zeitung auf. Sobald ein Kunde die auf Abzahlung entnommenen Gegenstände bezahlt hat, werden ihm weitere ohne Anzahlung angeboten. Jeder mit gesundem Menschenverstand begabte muß sich nun fragen, daß der Kaufmann damit ganz bestimmte Zwecke verfolgt und vor allem kein Risiko hat. Viele Inhaber von Abzahlungs-Geschäften nehmen nämlich in den ohnehin an allen Ecken und Enden verfallenen Vertrag beim Abschluß des zweiten Geschäfts noch eine Bestimmung auf, nach der die bezahlten Waren für die neu gekauften mitzählen, falls für die letzteren nicht pünktliche Zahlung erfolgt. Auf diese Weise ist es möglich, daß jemand, der für 300 Mk. Möbel entnommen hat und dann für 100 Mk. Kleidung und diese nicht bezahlen kann, auch

Genilleton.

Hat Wagners „Mienzi“ noch Lebensberechtigung?

Nur selten erscheint Meister Richards anspruchsvolles Jugendwerk im Repertoire unserer Opernbühnen. Sämtliche Werke Wagners vom Mienzi ab gehören jetzt zum unentbehrlichen Bestand der leistungsfähigeren Theater, von Jahr zu Jahr wächst die Zahl ihrer Aufführungen. Doch der Mienzi fehlt; er vermochte sich seit den letzten zwanzig Jahren niemals längere Zeit auf den Spielplänen zu erhalten. Früher war es damit gerade umgekehrt. Zusammen mit Tannhäuser und Lohengrin gehörte der Mienzi zu den zurkräftigsten Opern des Meisters. Und noch weiter zurück, da war der Mienzi das einzige Werk, das man von Wagner gelten ließ. Ja, der Mienzi war es, der den Komponistenruhm Wagners begründete; freilich nicht den Ruhm des eigentlichen, des Bayreuther Wagners. Steht doch der Mienzi im direkten Gegensatz zu allen späteren Schöpfungen des Meisters, in er doch geradezu ein typisches Beispiel für die von Wagner später mit aller Energie bekämpfte falsche dramatische Richtung. Wagner lag in späterer Zeit daran, daß von seinem Mienzi in der Öffentlichkeit möglichst wenig Aufsehen gemacht wurde. Am liebsten hätte er es wohl gesehen, daß die Bühnen das Werk endgültig beiseite legten. Wenn er noch in jenen Jahren, wo bereits der Holländer und der Tannhäuser über die Bretter gingen, eifrig für die Aufführung seines Mienzi agitirte, so geschah dies aus reinen finanziellen Gründen. Wagner brauchte Geld und immer wieder Geld, besonders in der schlimmen Zeit nach seiner Dresdener Flucht.

Die tempelweihen Wagnerianer verhielten ihr Angesicht, wenn von dem fatalen Niedersturz des Meisters, dem Mienzi, die Rede ist. Ja, selbst das Haus Wagners verweigerte diese Oper, da sie mit den künstlerischen und ästhetischen Tendenzen des eigentlichen Wagner in direktem Widerspruch steht. In der Tat kann man sich keinen größeren künstlerischen und ästhetischen Gegensatz denken, als zwischen einem Werke der reifen Periode, beispielsweise

den „Tristan“, und dem „Mienzi“. Hört ein mit weniger scharfem Blick ausgereiteter Kunstkenner, dem bisher nur der spätere Wagner von der Bühne her bekannt war, zum ersten Mal den Mienzi, er würde es nicht für möglich halten, daß dieses Werk demselben Dorn entsprang. Dem genauen Beobachter und Kenner entgehen freilich die deutlich erkennbaren Beziehungen zu den späteren Werken nicht. Nimmt man sich die Mühe, die Partitur auf Einzelheiten zu studieren, so wird man sehr bald auf genugsam charakteristische Merkmale stoßen, die die Hand des Hohen- und Nibelungen-Komponisten erkennen lassen. Es wäre ja auch undenkbar, daß das innere Wesen eines schaffenden Künstlers derartigen Umwälzungen unterworfen sein könnte, so daß sich unter den Werken verschiedener Perioden und Stilrichtungen absolut keinerlei Verbindungsstellen finden ließen. Zwar groß, unermesslich groß ist die Kluft, die den Mienzi von dem darauf folgenden „Holländer“ trennt. Alle späteren Werke lassen das allmähliche Einwirken in die einmal erwachten Ideen erkennen; man kann das konsequente künstlerische Prinzipien von Werk zu Werk beobachten. Um aber vom „Mienzi“ zum „Holländer“ zu kommen, genügt nicht ein Schritt, dazu ist ein tüchtiger Sprung nötig. Und doch liegen diese beiden Opern, was ihre Entstehung anbelangt, zeitlich am engsten zusammen (1868—72). Kaum daß Wagner den Mienzi vollendet hatte, begann er mit der Komposition des Holländers. Der Text zu letzterem war bereits früher fertig geworden. Somit blieb eigentlich keine Zeit der Ruhe übrig, in der die im Holländer sich offenbarende, allmähliche Entwicklung zum modernen Musikdrama sich angebahnt haben könnte. Es kann wohl deshalb als ziemlich sicher angenommen werden, daß die innere Umwälzung schon während der Komposition des Mienzi erfolgte. Das einmal begonnene Werk wollte Wagner aber nicht durch Unversichtigkeit des Stils schädigen. Er komponierte den Mienzi im Genre der großen Pariser Oper zu Ende. Und das mußte er, um sich die Aufführungsmöglichkeit der Oper zu sichern, ganz abgesehen davon, daß das einmal vorhandene Textbuch eine Stilveränderung überhaupt

nicht zuließ. Die Fertigstellung des Mienzi erforderte unter diesen Verhältnissen ein gewaltiges Quantum von Selbsterleugnung und Selbstbeherrschung, was wiederum nur bei einer so selbstbewussten, energischen Natur, wie die Wagners, möglich war.

Die Tatsache, daß die letzten drei Akte des Mienzi nicht nur hinsichtlich der Dichtung, sondern hauptsächlich bezüglich der Partitur weit über die ersten beiden Akte hinwegragen, ist wohl zweifellos auf das Konto der allmählich reisenden künstlerischen Erkenntnis zu setzen. Ganz konnte sich Wagner den neugewonnenen Ideen nicht entziehen. Die instrumentale Charakteristik, die musikalische Illustration gewisser dramatischer Situationen innerhalb des dritten bis fünften Aktes im Mienzi lassen deutlich den werdenden Wagner erkennen. Als Wagner den Mienzi dichtete, stand er noch völlig unter dem Einfluß der großen Pariser Brunkoper, wie sie durch Spontini begründet und durch Auber, Halévy u. a. ausgebaut worden war. Menckbeer hatte gerade nach den riesigen Erfolgen seines „Robert“ und der „Hugenotten“ den Zenitpunkt seines Ruhmes erreicht. Kein Wunder, daß Wagner danach strebte, die gleichen Triumphe zu feiern. Er spricht es ganz bewußt aus, daß es seine feste Absicht sei, eine Oper im großen Pariser Stil zu schreiben, die die bisherigen Werke dieser Gattung an Prunk und Aufwand noch übertreffen müßte. Und in der Tat, man muß staunen, welche immense Anforderungen der damals noch so gut wie unbekannte Wagner an die Bühnen stellte. Der Mienzi verlangt ein Menschenpersonal, wie es nur wenigen Bühnen zur Verfügung steht. Alles ist hier auf die äußerliche dramatische Wirkung angelegt. Eine bewegte Massenszene reiht sich an die andere. Im Verlauf der ganzen vierstündigen Oper passiert es nur zweimal oder dreimal, daß ein oder zwei Personen auf einige Zeit allein auf der Bühne sind. Wagner gab sich nicht die geringste Mühe, den häufig genug banalen Gesprochenheiten der großen Oper irgendwie aus dem Wege zu gehen. Alles atmet operntheatralische Luft. Auch mit einem großen Ballett (ursprünglich als Pantomime gedacht) stattete Wagner sein Werk gemäß den Forderungen der großen Oper aus. Eins freilich läßt den echten

noch die voll bezahlten Möbel samt der Kleidung verliert. Andere Abzahlungsgehalte lassen sich beim Abschluss des zweiten Geschäfts einen Schuldchein ausstellen, durch den sie den Kunden 30 Jahre in der Hand haben.

Die mit dem Abzahlungsbetriebe einhergehenden Übelstände sind Veranlassung zu dem Reichsgefes über die Abzahlungsgehalte vom 16. Mai 1894 gewesen. Genuzt hat das Gesetz fast nichts. Der gute Wille des Gesetzgebers wird meistens in dem § 2 totgeschlagen, der bestimmt, daß der Käufer den Verkäufer für die infolge des Vertrages gemachten Aufwendungen im Falle eines Rücktritts zu entschädigen und ebenso für inzwischen eingetretene Wertverminderungen aufzukommen hat usw. Das Gesetz sollte dahin ergänzt werden, daß in jedem Falle, in dem der Aufschlag des Abzahlungsgehaltes über mehr als 10—15 Prozent über den normalen Preis einer Ware beträgt, dem Käufer wegen Warenmangels ein Magerrecht auf Auflösung des Kauf- oder Leihvertrages zusteht. Allerdings darf man auch auf diesem Gebiet die Besserung nicht lediglich vom Gesetzgeber erwarten. Dem Leichtfertigen nutzen die besten Gesetze nichts; nur Aufklärung, Verantwortlichkeitsgefühl und Vorsicht werden hier helfen. Vor allem ist es auch nötig, immer wieder darauf hinzuweisen, daß auch schlichte Arbeiter, wenn sie sonst nur ehrenwert und kreditwürdig sind, bei soliden Kaufleuten und Handwerkern Entgegenkommen finden. Grundsatz muß jedoch im sogenannten kleinen Geschäftsverkehr immer die Barzahlung bleiben. Sicher ist jedoch, daß nach allen Erfahrungen der aufgedrängene Kredit der Abzahlungsgehalte auch der teuerste, der wirtschaftlich ungünstigste Kredit ist.

Politische Übersicht.

Zum rumänischen Handelsvertrag.

L. Berlin, 11. Oktober.

Die Bedeutung des neuen rumänischen Handelsvertrages wird erst dann vollkommen klar, wenn man sich die Ein- und Ausfuhrziffern des Königreichs Rumänien in bezug auf sein Verhältnis zu uns vor Augen hält. Im allgemeinen mag die öffentliche Meinung in Deutschland auf dem Standpunkte stehen, daß es sich bei unseren Beziehungen zu Rumänien nicht gerade um größere materielle Werte handle, daß die Wichtigkeit neuer Vertragsbestimmungen weit hinter derjenigen zurückstehe, die die Handelsverträge mit den Großmächten beanspruchen können. Absolut genommen, ist das freilich richtig, dagegen dürfte die relative Bedeutung der deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen größer sein als etwa die der deutsch-italienischen. Im Durchschnitt der Jahre 1893 bis 1900 bezog Rumänien aus dem Auslande an Textilwaren für 180,21 Millionen Frank und an Metallwaren für 74,28 Millionen Frank. Die Textilwaren machen mehr als 38% der rumänischen Gesamteinfuhr aus, die Metallwaren rund 22% der Gesamteinfuhr. Den größten Anteil nun an dieser Einfuhr nach Rumänien hat Deutschland. Nach der Handelsstatistik Rumäniens für das Jahr 1903 steht an der Spitze der Einfuhrländer Deutschland mit 78,7 Mill. Frank oder 29% der Gesamteinfuhr. Dann erst folgt das rumänische Nachbarland Österreich-Ungarn mit 74,9 Millionen Frank oder 27,6%. Was aber die rumänische Ausfuhr betrifft, so steht hier Deutschland als Bezugsland für rumänische Waren erst an sechster Stelle mit 14,2 Millionen Frank. Daraus folgt, daß das deutsche Interesse an der Sicherung guter Handelsbeziehungen mit Rumänien unvergleichlich viel größer ist als das entsprechende rumänische Interesse. Es folgt aus den Zahlen ferner, daß die Zustimmung Rumäniens zu den deutschen Getreideminderzöllen von unserer Industrie teuer wird bezahlt werden müssen. Auch ohne daß man die Bestimmungen des neuen deutsch-rumänischen Handelsvertrages kennt, kann man es als selbstverständlich betrachten, daß Rumänien eine Erhöhung seiner Indu-

striezölle zum Ausgleich der erhöhten deutschen Agrarzölle verlangt und durchgesetzt hat. Rumänien schließt sich damit dem russischen Vorbilde an, die anderen Vertragsstaaten haben es nicht anders gehalten und werden es nicht anders halten, und das Endergebnis wird sein, daß die deutsche Ausfuhr von Industriewaren unter erschwerten Bedingungen wird versuchen müssen, sich auf dem jetzigen Stande zu behaupten. Eine Bürgschaft des Gelingens ist ihr jedoch nicht gewährt, während die deutsche Landwirtschaft die Vorteile der neuen Verträge sicher in der Hand hat. Auch das nennt sich „ausgleichende Gerechtigkeit.“

Der Konflikt der Stadt Berlin mit der Schulverwaltung wird sich verschärfen, da der Kultusminister entschlossen ist, der Stadt seinen Willen aufzupringen. Er läßt das (wie wir schon meldeten, D. N.) an der Spitze der „N. N.“ verkünden, wobei er sich nicht scheut, den Verhandlungen und Beschlüssen der Stadtverordneten-Versammlung eine geradezu erstaunliche Unklarheit in der Auffassung der Sach- und Rechtslage zuzuschreiben. Die Stadtverordneten und auch der Magistrat werden ihrerseits vermutlich dasselbe von der Unterrichtsverwaltung behaupten. Da aber das letzte Wort das Oberverwaltungsgericht haben wird, so liegt nicht gar viel an der Meinung des Herrn Stubi. Der Minister fühlt sich sehr sicher. Es fragt sich nur, wie lange. Das angenehme Artikelfchen der „N. N.“ liest man mit dem Bedenken, das sich bei offiziellen preussischen Rundebungen meistens einstellt. Die freireligiöse Gemeinde wird „atheistisch“ genannt. Da hat sie's, und nun wird wohl kein Hund mehr einen Knochen von ihr nehmen.

über den Rückgang der Geburtenziffer in Preußen

1880 bis 1901 bringt die Agl. Preuß. „Statistische Korresp.“ interessante Angaben. Auf 1000 verheiratete Frauen im Alter bis zu 50 Jahren, welche bei den Volkszählungen 1880 bezw. 1885, 1890, 1895 und 1900 ermittelt wurden, entfielen in Preußen ehehlich lebend geborene Kinder jährlich im Mittel der Jahre 1880 bis 1881 267,1, 1885—1886 268,9, 1890—1891 265,5, 1895—1896 261,7 und 1900—1901 253,1. Es sind in Preußen drei Gebiete mit sehr hoher ehelicher Fruchtbarkeit vorhanden: ein großes östliches, welches die Provinzen Westpreußen und Posen, sowie den Bezirk Oppeln umfaßt und zwei kleinere westliche, welche sich aus dem industriereichen Arnberg nebst Münster einerseits und Aachen mit Trier andererseits zusammensetzen. Die eheliche Fruchtbarkeitsziffer innerhalb der preussischen Regierungsbezirke bewegte sich im Jahre 1900/01 zwischen den Grenzwerten von 341,1 (Münster) und 148,8 (Berlin) vom Tausend der gebärfähigen verheirateten Frauen, so daß die Schwankungen ganz außerordentlich sind. Höher als 300 stand sie außer in Münster in Oppeln 325,8, Bromberg 320,5, Trier 319,7, Marienwerder 318,8, Arnberg 317,6, Aachen 316,5, Posen 307,2, Danzig 302,1, niedriger als 200, abgesehen von Berlin, in Potsdam 186,6, Lüneburg 198,4 und Magdeburg 198,9. Offenbar sind auf die Gestaltung und Entwicklung der fraglichen Ziffern nicht nur die Anziehungskraft der Industrie, die Altersverteilung der Bevölkerung, die wirtschaftliche Lage, das Erbrecht, die Ehegüter usw. maßgebend gewesen, sondern vor allem auch Stammeigentümlichkeiten, willkürliche Beschränkung der Kinderzahl und andere persönliche Momente. Bei der zurückgehenden Kindersterblichkeit ist aber eine Verminderung der Geburten nicht als bedenkliches, sondern als erfreuliches Anzeichen fortschreitenden Volkswohlfandes zu begrüßen. Die Volkszahl leidet dadurch keinen Abbruch.

Geistlicher überreifer.

m. Rom, 10. Oktober.

Trotz der unlegbar sich fortwährend besselnden Beziehungen zwischen Vatikan und Quirinal scheint man in gewissen kirchlichen Kreisen dieser Annäherung entweder nicht recht zu trauen oder fürchtet, daß die Volksstimmung

die Regierung zu Schritten drängen könnte, die nach dem Beispiele Frankreichs sich gegen die Kongregationen richten würden. Vor allem wird für das Vermögen der Orden gefährdet, und um dieses auf alle Fälle zu sichern, hat soeben in Mailand unter dem Vorsitz des Kardinals Ferrari eine große Versammlung stattgefunden, an der die hervorragenden Juristen und die Notabilitäten teilnahmen, welche mit der Kirche durch die und dünn gehen. Es wurde mit großer Majorität beschlossen, in erster Linie den geistlichen Immobilienbesitz auf Privatpersonen zu übertragen, die die Garantie bieten, daß sie das in sie gesetzte Vertrauen nicht täuschen würden, und zwar sollten dieses in erster Linie solche sein, welche dem Bistumsstande überhaupt nicht angehören. Das bewegliche Vermögen wäre so viel und so schnell als möglich in Grundstücken anzulegen und diese müßten auf die vorher erwähnte Weise gesichert werden. Eine neue Zusammenkunft, die die endgültige Beschlüsse zu fassen hat, findet in nächster Zeit statt. Es wäre höchst bedauerlich, wenn diese Pläne tatsächlich zur Ausführung gelangten, denn ein solches Vorgehen würde das jetzt bessere Einvernehmen zwischen Kirche und Staat wieder wesentlich beeinträchtigen, weil man letzterem Pläne zuschreibt, an die er gar nicht denkt. Hoffentlich hat man im Vatikan ein besseres Verständnis für die Sachlage und schiebt dem Überreifer dieser Leute, die päpstlicher sein wollen als der Papst, noch rechtzeitig einen Riegel vor.

Der russisch-japanische Krieg.

Der Krieg und der Zusammenbruch des sibirischen Handels.

g. Petersburg, 8. Oktober.

Wenn es nach den ironischen Meldungen der letzten Monate noch einer endgültigen Bestätigung dafür bedürfte, daß der Handel in Sibirien durch den Krieg vollständig lahmgelegt wurde, so ist dieselbe nunmehr durch Tatsachen gegeben, daß auf der großen Messe in Nishang-Nowgorod, die für das Land besondere Wichtigkeit hat, in diesem Jahre sibirische Kaufleute so gut wie gar nicht vertreten waren. Damit haben gleichzeitig die glanzvollen kommerziellen Hoffnungen, die seinerzeit an die Errichtung der transsibirischen Eisenbahn für den Handel in diesem Teil Rußlands geknüpft wurden, Schiffbruch erlitten. Ob nur für den Augenblick oder dauernd, wird die Zukunft lehren. In den Kreisen der sibirischen Kaufleute beginnt man sich zu fragen, ob die Bahn nicht eher geeignet ist, eine Schwächung als eine Stärkung des lokalen Handels herbeizuführen. Vor dem Bau dieses Verkehrsmittels pilgerten die Kaufleute aus Sibirien auf der Messe von Nishang-Nowgorod immer für ein ganzes Jahr beträchtliche Anschaffungen zu machen, die dann entweder zu Wasser oder per Asie in ihre Heimat transportiert und dort zu guten Preisen abgesetzt wurden. Nach Errichtung der Eisenbahn hielt sich der ursprüngliche Frachtenverkehr durch seine billigeren Tarife zwar noch ein paar Jahre aufrecht, mußte aber schließlich der übermächtigen Konkurrenz der Bahn weichen. Welsch veranlaßte die schnellere Beförderung durch letztere die sibirischen Konsumenten, sich ihre Ware mit Umgehung des Zwischenhandels direkt aus Moskau kommen zu lassen. So verschwand der Transport per Asie allmählich, und die Fuhrleute, die den Dienst betrieben hatten, wandten sich anderen Berufen zu. Kaum hatte sich nun der etwas schwerfällige westsibirische Handel diesen veränderten Lebensbedingungen einigermaßen angepasst, als der Krieg dazwischen trat und den Kaufleuten durch Inanspruchnahme der Bahn für militärische Zwecke ihr unentbehrlich gewordenen Transportmittel nahezu gänzlich entzog. Die Lage der Handelstreibenden ist dadurch eine sehr prekäre geworden. Eine Wiederaufnahme des regulären Fuhrdienstes scheint ausgeschlossen, wenigstens unter denselben Bedingungen wie früher, da die Fuhrleute wohl wissen, daß es im Augenblick, wo die Bahn wieder frei wird, mit ihrer Herrlichkeit zu Ende wäre und deshalb das Risiko einer Wiederanknüpfung ihrer Geschäfte nicht auf sich nehmen wollen. Andererseits

Wagner auch schon in dem Kusse der Handlung erkennen: die Logik und die Konsequenz der dramatischen Entwicklung. Dadurch zeichnet sich der Menzi vor allen anderen Werken des gleichen Typs aus. Auch die Verse der Dichtung stehen hoch über dem Durchschnitt der damaligen Textprodukte. Trotz dieser positiven Seiten vermag das Werk als Ganzes heutzutage nur noch bedingungsweise vor unserem kritischen Forum zu bestehen. Glanzvolle Ausstattung mit allem Prunk der großen Oper und ausreichende Sänger für die beiden Hauptpartien (Menzi und Adriano), das sind die Bedingungen, unter denen das Werk auch heute noch möglich ist. Ersteres vermögen nur die größten Opernhäuser in ausreichendem Maße zu bieten und letztere gibt es momentan überhaupt kaum auf unseren deutschen Bühnen. Die Sänger des Propheten und des Menzi sind ausgestorben. Was Wagner hier dem Heldentenor zumutet, das wagt er in keinem seiner späteren Werke mehr. Früher gab man dem Menzi gewöhnlich in stark gefälschtem Zustande, ohne sich über die in der Handlung entstehenden Lücken besonders Gewissensbisse zu machen. Dadurch wurde die Tenorpartie wesentlich erleichtert. Jetzt aber, wo wir, Gott sei Dank, mit der unkünstlerischen Gewohnheit der willkürlichen Kürzungen aufgeräumt haben, gehört die Partie des Menzi mit zu den beinahe unüberwindlichen Sangesaufgaben.

Fragen wir uns, ob es ratsam oder gar von nöten ist, den Menzi der Öffentlichkeit, der Bühne zu erhalten, so kann diese Frage nur bezüglich der großen und leistungsfähigen Bühnen bejaht werden. Diesen Bühnen gegenüber möchte man es sogar als eine Pflicht hinstellen, sich des Jugendwerkes Richard's von Zeit zu Zeit anzunehmen. Denn bei der überragenden Erscheinung Wagners wäre es nicht nur von Interesse, sondern auch von Wichtigkeit, sich die gewaltige Lebensarbeit des Genies auch in ihren allerersten Stadien durch den Menzi vor Augen führen zu können. So viel Lebenskraft wohnt jedenfalls dem Menzi auch heute noch inne, um bei glänzender Aufführung ein vorurteilsfreies Publikum zu fesseln. Kleine und mittlere Bühnen sollten sich freilich grundsätzlich vom Menzi fernhalten.

Aus Kunst und Leben.

* In München lebt ein Mann namens Karl Me, der sich bemüht, die Herstellung farbiger Glasfenster künstlerisch zu betreiben, und der in Ausstellungen manches gute Stück zu zeigen hatte. Es ist ein Betrieb, den man als „Kunstgewerblich“ bezeichnet, und der ganz deutlich von der rein gewerblichen Glaserei unterschieden ist. Niemand würde darauf kommen, den Kunstgewerbler als Glasmeister zu bezeichnen. Schließlich müßte man sonst etwa gar einen Künstler von dem Range Melchior Bachters auch so nennen, wenn es ihm einfiel, sich zu bequemerer Arbeit eine eigene Werkstatt für seine Glasgemälde aufzumachen. Die Sinnlosigkeit einer solchen Bezeichnung leuchtet ein. Aber dem Magistrat von München nicht. Schema F: wer Fenster macht, ist Glasmeister. Und Karl Me wird zum Mitglied der „Glasergewerksinnung München“ ernannt. Er hat gegen diese Entscheidung bei der Regierung Beschwerde eingelegt, er konnte sich dabei auf die Gutachten des berühmten Architekten Professor Friedrich v. Thiersch und des früheren Stadtbaumeisters Professor Theodor Fischer stützen, die ihm beide den künstlerischen Charakter seiner Arbeit bestätigten. Tut nichts, der Me wird verdammt und muß, wenn nicht das Ministerium Einsicht hat, unfreiwilliger Bruder der Glasmeister der Zwangsinnung bleiben. Man sieht, die Bureaucratie ist nicht nur preussisches Reservat, sondern eines der gemeinsamen heiligen Hüter aller deutschen Stämme.

* Von den Pariser Moden. Aus Paris wird berichtet: Der Directoirestil ist entschieden die dominierende Note der Saison. Die langen Jacketts und „Redingotes“, die so viel zu Schneiderleibern getragen werden, bestimmen wirklich die Form der neuen Mäntel. Inzwischen haben die Pelzhändler für die Herbstsaison lange Directoire-„Redingotes“ herausgebracht. Mit „peau de soie“ oder Sammet und mit Basementen oder Stideroien besetzt, wirken diese Mäntel höchst elegant, besonders wenn dazu Pelzhüte oder Boas getragen werden. Sie erscheinen in den verschiedensten Formen.

Die einen zeigen ganz den Directoirestil mit hohem, hinten heruntergeschlagenem Kragen, kleinen Pelserinen auf den Schultern, großen Revers und zwei Reihen Knöpfen vorn; dazu kommt ein breiter Bandgürtel, der sich eng um die Taille schmiegt und an einer Seite schärpenähnlich geknotet ist. Andere wieder sind im Stil Louis XIII. gearbeitet und vorn herunter, sowie auf den breiten Revers der Ärmel mit Passementen besetzt. Diese Mäntel sind gerade geschnitten und werden ohne Schöße getragen. Bezeichnend für die jetzige Mode ist auch, daß Mäntel und Jacketts eng anliegend gearbeitet sind. Nur für Wagenfahrten und Gesellschaftsloketten behält man die lose Form bei, weil sie hierfür zweckentsprechender ist. Für Abendempfang werden lange Spitzenredingotes sehr viel getragen. Sie schließen nicht ganz eng an und werden aus venezianischer, irischer oder schwarzer Chantillyspitze gefertigt. Sie werden über einem Epheu- oder Crêpe de Chinekleid getragen oder auch über jedem anderen Kleid, wenn es nur reich mit Spitzen verziert ist. Sie verändern das Aussehen des darunter getragenen Kleides völlig. Einige Bandrosetten, die von anstehen Knöpfen herabhängen und vorn auf beiden Seiten und auf den Ärmeln sitzen, sind der passendste Befehl für diese Mäntel. Der Vorzug dieser Redingotes ist, daß sie zu den verschiedensten Kostümen getragen werden können, selbst über Kleibern, die nur zu Nachmittagsempfangen im eigenen Hause gebraucht werden. Filzhüte werden immer beliebter und sind jetzt schon in großer Zahl zu sehen. Pelzhüten geben den jetzt getragenen Tuckkostümen ein sehr herrliches Aussehen. Dazu gehören die weichen neuen Filzhüte aus „Pottschon“, eine neue Art Filz mit langen weichen Haaren. Zur Garnierung der Mitte verwendet man roten Fingerhut aus Sammet, große Beilchen, Chrysanthemen in den verschiedensten Abtönungen und gewöhnliche Dahlien. Am elegantesten aber sind einfarbige oder abgestrichelte Federn. Alles weist auch auf die wachsende Vorliebe für große Directoirehüte mit Wändern hin, die zu Kostümen in demselben Stil sehr geeignet erscheinen. Vor allem sucht man heute in den Toiletten nach einer bestimmten Harmonie, im Stil wie

ist der Weg zu Wasser durch einen außergewöhnlichen Tiefstand der sibirischen Flüsse sehr erschwert und da die Bahn seit Ausbruch des Krieges für die rechtzeitige Beförderung der Waren keinerlei Garantie übernimmt, so ist es den sibirischen Kaufleuten schon aus Transportschwierigkeiten nicht möglich, sich in Nishang-Nomgorod mit entsprechenden Vorräten zu versehen. Im lokalen Handel selbst, der ja schon bisher genug gelitten hat, wird sich die Unterlassung größerer Anschaffungen seitens der Kaufleute erst in den nächsten Monaten so recht fühlbar machen und man kann sich vorstellen, daß unter solchen Umständen die Stimmung in Sibirien sowohl unter den Händlern, deren Vorräte zusammenschmelzen, als auch im Publikum, das sich vor einer Teuerung gestellt sieht, keine glänzende ist und sich am allerwenigsten zur Kriegsbegeisterung verleiten kann.

wb. London, 12. Oktober. „Daily Mail“ meldet aus Tokio vom 11. Oktober: Die Stärke der Russen in der Richtung auf Pinaliffe wird auf 4 Divisionen geschätzt, während drei Divisionen östlich und drei westlich von Pinaliffe tätig sein sollen. Der rechte Flügel General Kuroki räumt vor einer fast zehnfachen russischen Übermacht seine Stellungen, besetzt sie dann aber wieder. Die Japaner sind in großer Stärke nordwärts vorgezogen. — Aus dem Hauptquartier General Kuroki wird von gestern berichtet: Der Angriff der Russen vom 9. Oktober auf den japanischen rechten Flügel erfolgte durch drei bis vier Bataillone, 1500 Mann Kavallerie und acht Geschütze. Weitere russische Verstärkungen rückten östlich und nördlich von Pinaliffe heran und verschanzten sich 8 Kilometer vor den japanischen Stellungen. — „Daily Mail“ meldet aus Tokio von gestern: Ein aus Port Arthur hier eingetroffener Russe erzählt, die Garnison halte fest auf Entsatz durch Europäer. Lebensmittel seien reichlich, aber in mindriger Qualität vorhanden. Die Brunnen lieferten genügend Wasser, doch mache sich Mangel an frischen Lebensmitteln bemerkbar. Die Zigaretten seien besetzt, aber nicht überfüllt. Die Japaner in Tschifu schließen aus der Aufforderung des Mikado an die Truppen zu höheren Anstrengungen, daß ein neuer Sturmversuch bevorstehe.

wb. Petersburg, 12. Oktober. Nach einer amtlichen Meldung wurde der Stab der zweiten Mandschurischen Armee nunmehr formiert. Generalleutnant Rukhi wurde zum Stabschef, Generalmajor Schwanow zum Generalquartiermeister und Generalleutnant Radanow zum Artillerieinspektor ernannt. Der Kommandeur des 12. Armeekorps, Lopotin, wurde an Stelle Nagonows zum Kommandant des 10. Armeekorps ernannt.

Deutsches Reich.

* Der südwestafrikanische Feldpostverkehr. Vom Marine-Postbureau sind, der „Deutsch. Verkehrs-Ztg.“ zufolge, bisher, d. h. vom 26. Januar bis 13. September, nach Südwestafrika zur Abwendung gelangt 158 Kartenschlüsse im Gewicht von 5123 Kilogramm und mit einem Inhalt von 228 785 Briefen und Postkarten, sowie 14 924 Drucksachen und Zeitungen. Aus Südwestafrika eingegangen sind bei genannter Dienststelle bis jetzt 156 Kartenschlüsse im Gewicht von 2527 Kilogramm und mit einem Inhalt von 482 720 Briefen und Postkarten, sowie 35 Drucksachen.

* Desinfektorenkurse. In Preußen wurden vom Ministerium der Medizinalangelegenheiten, zumal zur Bekämpfung der Tuberkulose, der Diphtherie und des Scharlachs, Desinfektorenkurse ins Leben gerufen, mit Kursen für Leute, welche die amtliche Desinfektion nach gehöriger Schulung auszuüben haben. Die Zweckmäßigkeit dieser im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege stehenden Einrichtung ist allgemein anerkannt worden. Es wurde hervorgehoben, daß die Desinfektoren in den Unterrichtskursen eine gründlichere und gleichmäßigere Ausbildung erfahren, als die Kreisärzte selbst bei größtem Eifer und Geschick ihnen zu gewähren imstande sind. Auch bei den Kreisen und Gemeinden hat die Einrichtung Verständnis und Anerkennung gefunden. Bis Ende 1903 sind in Preußen in den bis dahin begründeten 14 Des-

infektorenkursen in 60 Kursen zusammen 601 Leute ausgebildet worden, von denen 585 die Prüfung bestanden und das Zeugnis als staatlich geprüfter Desinfektor erhalten konnten. In einem Erlaß macht die Oberbehörde auf das Bedürfnis weiterer praktischer Förderung des Desinfektorswesens aufmerksam. Es sei anzustreben, daß in jedem größeren Ort mindestens ein, in jedem Kreise aber mehrere staatlich geprüfte Desinfektoren angestellt werden, welche nach näherer Anweisung der Kreisärzte die Wohnungsdesinfektionen ausüben und die Ausführung der in Krankheitsfällen erforderlichen Desinfektionen den Beteiligten erklären und überwachen.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Hendrik Witbooi.

Der Stamm der Witboois hat sich zum großen Teil gegen uns erhoben. Nur wenige sind uns treu geblieben und halten bei dem alten Hendrik Witbooi aus, der nach wie vor fest in dem Bunde mit Deutschland hält. Hendrik Witbooi ist ein alter Mann. Ende der



Hendrik Witbooi

80er Jahre des vorigen Jahrhunderts, als die junge Kolonie jaghaft die ersten Schritte zur Entwicklung machte, war er ein gefährlicher Gegner, der dem Landeshauptmann Francois schwer zusetzte und nur mit Mühe gebändigt werden konnte. Seitdem aber hat er sich als treuer Anhänger der deutschen Sache erwiesen. Schon bei dem großen Aufstand im Jahre 1897 foß er mit unserem jetzigen Gegner, Samuel Maharero, zusammen auf unserer Seite und auch jetzt steht er zu uns. Wer wie gesagt, er ist ein alter Mann, sein Einfluß als Oberhaupt ist bei der jungen Generation nicht mehr so groß. So hat ein Teil seiner Unterthanen sich von ihm losgesagt und uns den Krieg erklärt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 13. Oktober.

Das Kurhaus-Proporzium ist in seiner inneren Gestaltung bereits gewürdigt worden, und darin stimmt man allgemein überein, daß es seinem Zwecke vollkommen genüge dürfte. Der eine „wunde Punkt“, der Aufstieg zu dem Festen, wurde ebenfalls bereits hervorgehoben, hoffentlich mit dem Erfolge, daß doch noch etwas geschieht, den Festsitzenden für weniger wegfürchtend durch Einrichtung entsprechender Beförderungsmittel begünstiger zu machen, denn nicht jeder von ihnen will und kann sich eine Troschle leisten. Auf einen weiteren Mangel, der der Befestigung bedarf, sei hiermit noch hingewiesen. Wir meinen eine ausreichende Überdachung der Frei-

terrasse am Eingang zum großen Saale. Diese fehlt noch und ihre Beschaffung ist namentlich bei größeren Veranstaltungen, zu denen die Ansahrt der Besucher in größerer Zahl und in Gesellschaftswelten zu erwarten sein wird, ein unabweisbares Bedürfnis. Will man die Kosten eines eisernen Glasdaches nicht mehr auswenden, so läßt sich der Zweck jedenfalls auch erreichen durch eine Art Baldachin, ähnlich wie man sie an Hotels bei Hochzeiten oder sonstigen Festlichkeiten zum Schutze der Gäste angebracht sieht. Jedenfalls ist die Frage wert genug, von der städtischen Kurverwaltung in Erwägung gezogen zu werden, sofern dies noch nicht geschehen sein sollte, denn sonst lassen berechnete Beschwerden aus dem Publikum sicherlich nicht auf sich warten.

Das alte Haus. In diesem Artikel schreibt uns ein alter Wiesbadener: „In dem Aufsatz vom 11. Oktober, „Das alte Haus“ wundert sich Verfasser über den niedrigen Preis des damaligen Grundwertes. Es ist aus dem Aufsatz nicht ersichtlich, ob eine Rute Wiesbadener Maßes oder eine Meterrute gemeint ist. Ist letzteres der Fall, so muß fast der doppelte Preis in Ansatz gebracht werden, um einen richtigen Vergleich zum jetzigen Grundwert zu haben. Bis Ende der 30er Jahre rechnete man hier nach Wiesbadener Maß den Morgen zu 160 Ruten. Da der Wiesbadener Morgen um wenigstens kleiner ist als der neu eingeführte Metermorgen, so ist eine Rute Wiesbadener Maß gleich 0,58 Ruten Meterrute.“

o. Wiesbadener Rennen. Die Verhandlungen wegen des Ankaufs des großen für einen Rennplatz bestimmten Geländes durch den „Wiesbadener Rennklub“ sind jetzt vollständig zum Abschluß gebracht. Gestern nachmittags 3 Uhr wurden, wie schon kurz vor uns gemeldet worden ist, auf dem Rathaus zu Erbenheim die Kaufverträge durch den Vorstand des „Rennklubs“ und die Verkäufer vollzogen. Die damit fällig gewordene Anzahlung von rund 100 000 M., ein Viertel des gesamten Kaufpreises, liegt zur Auszahlung bereit.

o. Die Handelskammer Wiesbaden hält am 27. d. M., vormittags 10 Uhr, im Rathause hier eine Plenarsitzung ab. Nach derselben werden die Mitglieder voranschicklich einer Einladung ihres Kollegen, des Herrn Kommerzienrats Hummel, zur Besichtigung der Burgesschen Schaumweinfabrik zu Hochheim folgen.

Interessengemeinschaft in der chemischen Industrie. Nachdem sich erst kürzlich die Interessengemeinschaft Höchst-Farbenwerke-Leopold Casella u. Co. vollzogen hat, ist neuerdings auf dem Gebiete der chemischen Industrie ein weiterer Zusammenschluß erfolgt, an dem die Farbenwerke Höchst, die Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen und die Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer u. Co. in Elberfeld beteiligt sind.

Ein neuer Sektprozeß. Das Gordon-Bennett-Rennen, das wie alle großen Ereignisse seine Schatten vorauswirft, wirft nun auch noch Schatten hinterher. In einem Kurhaus in Homburg wurde gehörig „gehaust“ und die Garantiefondszeichner mußten mit 80 Prozent „daran glauben“. Kein Wunder, daß einzelne Zeichner, die sich höchstensfalls auf die Hälfte des Betrags gefaßt gemacht hatten, sich weigerten, die volle Summe an den Klub, dessen Mitglieder das savoir vivre aus dem H. verstehen, abzuführen. Nun kommt aus Mainz die Nachricht, daß der Herzog von Ratibor als Vorsitzender des Deutschen Automobilklubs die Firma Henschel u. Co. auf Zahlung von 5000 M. verklagt habe, ein Betrag, der von der Firma für das Gordon-Bennett-Rennen gezeichnet worden war. Die Firma hatte diese Summe aber nur unter der Voraussetzung gezeichnet, daß bei den Festlichkeiten als einziger deutscher Sekt „Henschel Trocken“ zum Ausfluß gelangen dürfte. Bei dem großen Diner im Kurhaus wurde tatsächlich außer „Withe star“ nur „Henschel Trocken“ ausgedient. Nun behauptet die Firma, daß bei anderen Gelegenheiten — wahrscheinlich bei dem offiziellen Empfang, wo „Kupperberg Gold“ freibezogen worden ist — an derer als „Henschel-Sekt“ gekostet sei. Die Firma Henschel sandte bald nach dem Rennen dem Automobilklub ein Schreiben, in dem sie mitteilte, daß sie die ver-

in der Farbe. Zu diesem Zweck müssen alle Einzelheiten der Toilette, von der Hygiene am Out bis zur Unterbekleidung, sorgfältig gewahrt und abgetönt werden.

* Verschiedene Mitteilungen. Aus Kärnten wird gemeldet: Am Donnerstag befristeten Mitglieder des Gemeindefestklubs und Sachverständige den Deumantenhof, einen im altfränkischen Baustil gehaltenen und für diese Bauart charakteristischen Bauernhof. Die eingeladenen Künstler sprachen sich (entgegen dem Beschluß des Magistrats, der den Hof abbrechen wollte) einstimmig in entschiedener Weise für seine Erhaltung aus. Für die Restaurierung des alten Bauernhofes werden etwa 8000 M. erforderlich sein.

Die Akademie der Bildenden Künste in München wird am 15. Oktober zum 100. Geburtstag des einstigen Direktors und Mitgliedes der Akademie, Wilhelm von Raubach, eine Gedenkfeier am Grabe des berühmten Künstlers in München abhalten. Die Feier wird in Anwesenheit der Familie Raubach im engsten Künstlerkreise stattfinden.

Die Verwaltung des Kongostaates hat vor längerer Zeit eine Anzahl Briefstaben zu Postzwecken nach Afrika geschickt. Sie haben sich gut vermehrt, und die Nachsuche wird jetzt trainiert. Man hofft, die entlegenen Stationen durch Briefstabenverkehr untereinander verbinden zu können.

Vom Büchertisch.

Der Oktober der Zeitschriften.

Eine Zeitschrift, die in unserer Überschwemmung mit periodischer Literatur das Kunststück fertig bringt, wirklich einzigartig zu sein, verdient auf jeden Fall das größte Interesse. Dem bekannten Darmstädter Verlag Liepand & Koch ist das mit seiner neugegründeten Monatschrift „Kind und Kunst“ tatsächlich gelungen. Die zukunftsreichen Bestrebungen, die sich seit mehreren Jahren unter dem Schlagwort „Erziehung des Kindes zur Kunst“ erfolgreich geltend machen, haben nun anscheinend ihr berühmtes Organ gefunden. Bei den reichen künstlerischen Mitteln des Verlags dürfte man nach der

Ankündigung viel erwarten, und das nun vorliegende erste Heft bringt keine Enttäuschung. Vor allem: äußere Ausstattung und Illustrationskunst sind der gut bekannten „Deutschen Kunst und Dekoration“ desselben Verlages vollkommen ebenbürtig. Aus dem reichen Inhalt sei hervorgehoben: aus dem Text ein Aufsatz Prof. Konrad Vanges „Kunst und Spiel in ihrer erzieherischen Bedeutung“, der programmatische Bedeutung beansprucht darf, Dr. Pabst: „Bedeutung des Anabaptismus“, Dr. Spanier: „Die praktischen Ergebnisse der kunstpädagogischen Bewegung“ und andere. Unter den Beiträgen des überreichen Illustrationsmaterials stehen Namen wie H. Vogeler, E. Stumpf, Fr. Stein, A. Münzer und erkräftigen jede weitere Empfehlung. Nicht minder künstlerisch wie die Vollbilder sind die „Märchenfilmbetten“, die Spielzeug-Entwürfe, die Kreuzschmitten usw. angeführt. Eine Zeitschrift, die Eltern und Lehrern eine Quelle ständiger, heute überaus nötiger Belehrung, den Kindern unmittelbare Freude sein wird.

Der bewährte „Kunstwart“, Herausgeber H. Avenarius (Verlag G. W. Callwey, München), tritt mit dem Oktoberheft in seinen achtzehnten Jahrgang ein, und hat sein ohnehin musterhaftes Gewand dazu noch typographisch verschönert. Für den Inhalt genügt eine kurze Angabe. Seine Vorzüge sind ja jedem Kunstfreund geläufig. Der Herausgeber gibt einen Einblick über Rahes und Hernes unter dem Titel „Wo stehen wir?“ H. v. Wollberg wendet sich gegen „Vigmann über Goethe“. Ferd. Gregori analysiert verschiedene „Schauspieler-Räte“. R. Vaita handelt von „Musikalisches Spielmeier“ und P. Schulze-Raumburg über „Heimatstag“. Die „Losen Blätter“ bringen drei Skizzen von dem verstorbenen Tischhock. Unter den beistehenden Kunstblättern sei ein außerordentlich stimmungsvoller „Sonnenuntergang“ von H. Sartorelli besonders erwähnt.

Das Oktoberheft der führenden modernen Literatur-Monatschrift „Die neue Rundschau“ (Berlin, S. Fischer) zeigt die begonnene Veröffentlichung ihrer wertvollen „Briefe von Henrik Ibsen“ fort. Es sind wahre Dokumente zur Geschichte Ibsens darunter, so der

Brief über den Moraschluß, und die charakteristischsten der ganzen Serie — die an Björnson. Ein geistreicher, feingeführter Dialog „Vom Markys“ von Herm. Vahr, eine Legende „Der Spielmann“ von Selma Lagerlöf, die Fortsetzung von Herm. Stehrs festsam ergreifenden Roman „Der begrabene Gott“, eine brillant geschriebene Studie über die Mandiburei von A. Mar und eine Reihe wertvoller kleinerer Beiträge — ein Inhalt sicherlich, der den höchsten Ansprüchen genügt.

Die Hauptvertreterin der konservativeren Literaturrichtung, Jul. Rodenbarg „Deutsche Rundschau“ (Berlin, Gebr. Paetel), die mit dem Oktoberheft in ihren 31. Jahrgang eintritt, braucht daneben in ihrer Art nicht zurückzustehen. Man vergleiche selbst: Der Anfang eines nachgelassenen Romans des allzu früh verstorbenen Wih. v. Polenz: „Glückliche Menschen“, eine wertvolle Studie über die „Paradieserzählung“ von H. Gunkel, eine nicht weniger interessante über „Entstehung und Bedeutung der Deutschen Kaiserfrage“ von Ernst Bernheim. Graf von Schilder daneben, fern von aller abgebrachten Schablone, seine Beobachtungen auf der transsibirischen Bahn. Und zuletzt das Beste: die Veröffentlichung mehrerer ungedruckter Gedichte von E. F. Meyer. Für die folgenden Hefte kündigt die Zeitschrift eine Arbeit von Marie v. Ebner-Eschenbach: „Meine Kinderjahre“ und einen neuen Roman von dem bekannten Schweizer Ernst Jahn an.

Und zum Schluß noch eine Neugründung: „Der Deutsche“ (Verlag des „Deutschen“, Berlin), Wochenschrift, Herausgeber Adolf Stein. Diese Wochenschrift trägt das Leitwort „Saum enique“, das der Herausgeber zugleich zum Gegenstand seines programmatischen Leitartikels, der eine entschiedene, doch nicht notwendig kritische Kaiser- und Reichsirene vertritt, gewählt hat. Ferner findet man einen interessanten Bericht: Bei General Cronje in St. Louis von W. Schürmann und bemerkenswerte Gedanken „Die Seele in der Kunst“ von Prof. W. Steinhilber. Eine neue interessante Rubrik bilden die „Kleinen Briefe“, die diesmal Schilderungen aus Paris, Rom, Windhof, Teheran, Moskau, Tokio bringen.

der seit der letzten Volkszählung vollständig gemeldeten Zu- und Abwanderungen, sowie des entsprechenden Überschusses der Geburten über die Sterbefälle im 1. Oktober 1904 mit rund 317 500 anzunehmen.

Gerichtssaal.

a. Wiesbaden, 12. Oktober. (Strafkammer.) Der 1886 irgendwo in Ungarn geborene und wiederholt vorbestrafte Kellner Josef R. hat sich vor länger als einem Jahre an ein sechsdehn Jahre altes, etwas leichtsinnig geartetes Mädchen herangemacht und es soweit dreschiert, bis er sich als sein Jährling etablieren konnte. Er trieb sich längere Zeit mit dem kaum klüglichen gewordenen Ding in Frankfurt, Köln und Wiesbaden herum, spielte und wette und ließ sich von seiner „Braut“ ein schönes Teichengeld geben, das er stets mit großer Gewissenhaftigkeit durchbrachte. Sehr lange dauerte dieses Schlaraffenleben nicht, er fiel der Polizei in die Finger und wird jetzt wegen Substanzverluste zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren genommen, auch wird auf Überweisung an die Landespolizeibehörde nach verbüßter Strafe erkannt. — Der Zuchthausknecht Al. von hier handelte im September d. J. mit „Wesselschinken“. In einem einkauf gelegenen Haus im „Dietrichshausen“ sprach er am 13. September vor; dabei hat er einen Handkoffer, zu dem er durch ein offenes Fenster gelangt war, mitnehmen wollen. Er wurde gefasst und entflohen. An demselben Tag und nicht lange darnach wurden einem am Bahnhofsgebäude beschäftigten Arbeiter einige Kleidungsstücke geklaut. Die gestohlenen Sachen hat R. verkauft, man konnte also mit Recht annehmen, daß er der Dieb sei. Er will sich jedoch von einem bekannten Italiener erhalten haben, für den er angelich auch den Koffer holen wollte. Das Gericht verurteilte ihn wegen verdachten einfachen und vollendeten schmerzlichen Diebstahls zu zwei Monaten Gefängnis. An dem Italiener erblühte das Gericht nur den „großen Unbekannten“.

*** Kärnten, 8. Oktober.** Das Schwurgericht verurteilte heute den 48 Jahre alten Heilfänger Friedrich Schmaus von Wiesbaden, welcher bei einer schwärzlichen Verurteilung in Neumarkt einen operativen Eingriff machte und mangels genügender Desinfektion deren Tod herbeiführte, wegen Verbrechen wider das feindliche Leben rechtlich zusammenfassend mit einem Verbrechen der fahrlässigen Tötung zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

*** Rom, 11. Oktober.** Schloffer Verg. welcher von verschiedenen Zeitungen der Ermordung des Winter beschuldigt worden war, verurteilte das Gericht wegen Verbrechen. Die Redakteure des „Vierteljahrhundert“ in Bremen, Weibling von den „Neuen Nachrichten“ in Danzig und Wende von der „Eibinger Zeitung“ in Eibing wurden wegen Verbrechen zu je 300 M. Geldstrafe und Zimmermann von der „Preussischen Korrespondenz“ als Urheber dieser Nachrichten zu 500 M. Geldstrafe verurteilt. Das Verfahren gegen Redakteur Wende von der „Berliner Morgenzeitung“ wurde eingestellt.

Kleine Chronik.

Zu den interessantesten Einrichtungen auf Schiffbau-technischen Gebieten gehören unstreitig die sogenannten Schlepptankversuchsanstalten, in welchen vermittelst peilend minutiös hergestellter Parapluinmodelle, die unter einem elektrisch getriebenen Schlitzen angebracht sind, in einem Wasserbassin Versuche vorgenommen werden, um den Schiffswiderstand festzustellen und auf diese Weise für das zu erbauende Schiff die geeignete Schiffsförmigkeit zu ermitteln. Die erste dieser Anstalten in Deutschland wurde vom Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven eingerichtet, doch ist neuerdings auch noch eine staatliche Anstalt in Charlottenburg eröffnet worden, die vornehmlich für Marinezwecke dient.

Verunglückte Arbeiter. In der Ruffhauser Straße in Ehrenfeld bei Köln stürzte gestern an einem Neubau ein Gerüst zusammen und begrub vier Arbeiter unter sich. Ein Schachtmeister wurde sehr schwer verletzt, die anderen drei minder erheblich. Man holte die Verunglückten aus den Trümmern hervor und brachte sie nach dem Hospital.

Reiche Stiftung. Aus Duisburg wird geschrieben: Der Geheimkommerzienrat Theodor Böninger überwies der Stadt 200 000 M. zur Errichtung eines Theaters. Von den vermählten sieben Finkenwerder Fischerjungen sind zwei eingetroffen. Die Befragung hat furchtbare Leiden durchgemacht. Die Hoffnung auf eine Rettung der fehlenden Schiffe ist gering.

Die Macht der Einbildung. Ein merkwürdiger Todesfall, der durch die Macht der Einbildung veranlaßt worden war, wurde in den letzten Tagen in der englischen Presse viel besprochen. Wie aus Cincinnati berichtet wurde, trank dort ein junges Mädchen, die insofern von Krankheit melancholisch geworden war, wie sie glaubte, aus einer Flasche Karbolsäure. Trotzdem ihr sofort ärztliche Hilfe zuteil wurde, starb sie; aber die Sektion ergab keine Spuren von Gift, und man fand auch die Flasche mit Karbolsäure völlig unberührt. In Wirklichkeit hatte das Mädchen aus einer Flasche getrunken, deren Inhalt eine vollkommen harmlose Mischung war; aber die Einbildung, daß sie Karbolsäure getrunken habe, hatte sie getötet.

Salvaci wieder in Freiheit. „Braf“ Salvaci alias Steffen, der auf eine anonyme Anzeige hin wegen Wuchers und angeblichen Hochverrats in Untersuchungshaft genommen war, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Entführung. Aus Konstanz, 11. Oktober, wird gemeldet: Zwei Männer sollten gestern das vierjährige Töchterchen des Schreinermeisters Reichle an sich und entführten es in die Schweiz. Die alsbald eingeleitete polizeiliche Verfolgung war bis jetzt vergeblich.

Einen fein ausgedachten Schwindel versuchte in München ein erst 17 Jahre alter Kaufmannslehrling. Er hatte angeblich 20 500 Mark, die er bei der Bank für seine Firma erhoben hatte, auf der Straße verloren! Wie sich jetzt herausgestellt hat, er die Summe unterschlagen. Nach Empfang des Geldes hatte er dieses in drei Umschlägen, festgemacht, unter einem Wertzeichen an drei verschiedenen Postanstalten Münchens geschickt, in der Absicht, es später zu erheben; er war aber zur Polizei gegangen und hatte das Geld als verloren angemeldet. Die Polizei fiel auf den Schwindel herein, nicht aber der Brotherr, der den Lehrling in die Enge trieb und zu einem Gehändnis brachte. Das Geld ist vollständig wieder zur Stelle. Gelegenheit macht Diebe; der Brotherr verpönte Strafe dafür, daß er einem unreifen Burschen eine solche Summe anvertraut und ihn damit in Versuchung führt!

Aber Gisin, den Pommer der Theaterwache in Basel, der sich entleibt hat, schreiben die „Baseler Nachrichten“: „Noch in der Donnerstagsnacht vor dem Brande hatte er seine gewohnte Runde durch das Haus gemacht. Am Freitag und am Samstagvormittag tat er noch Dienst, befand sich aber in hochgradiger Aufregung. Am Samstag-

tagsnachmittag machte er seinem Leben ein Ende. Gisin soll aber bereits vor Wochen Erregungszustände gehabt haben. Er war sonst ein ruhiger und fleißiger Mann; er hinterläßt eine Witwe und einen Knaben“. Daß Gisin etwa Schuld an dem Theaterbrande trage, wie ein verflümmelt angekommenes Telegramm vermuten ließ, wird hier nicht gesagt.

Hochwasser. Aus Niederösterreich und Steiermark kommen Hochwassernachrichten. Der Bahnverkehr zwischen Marburg und Villach auf der Kärntnerbahn mußte wegen Erdbahnstörungen eingestellt werden. Der Regen hat übrigens nach zweitägiger Dauer nachgelassen.

„Der Unsichtbare“. Die Pariser Presse hat wieder eine Novität anzukündigen: sie heißt „Der Unsichtbare“ und ist eine Zeitung, die einen wahren Pompeus-Fundbes-Eindruck macht, da sie im Gegensatz zu allem bisher Dagewesenen mit weißer Farbe auf schwarzem Papier gedruckt ist. Der Titel erscheint insofern gut gewählt, als es beinahe unmöglich ist, die weißen Buchstaben auf dem schwarzen Grund zu lesen. „Dafür“ kostet das Blatt nur 10 Heller, hat 4 Seiten und erscheint am 5. und 20. jeden Monats. Die Mitarbeiter bleiben im Interesse ihrer Unabhängigkeit ungenannt und selbstverständlich „unsichtbar“.

Letzte Nachrichten.

Wb. London, 12. Oktober. An dem Bahnübergang bei Hibernia wurde vergangene Nacht das Fuhrwerk der Witwe Scharf aus London von einem Güterzug überfahren und zertrümmert. Ein Pferd wurde getötet, ein Pferd schwer und der Fuhrmann leicht verletzt. Die Schranke war nicht geschlossen.

Wb. London, 12. Oktober. Dem „Standard“ wird aus New York berichtet: Der Vertreter der Hamburg-Amerika-Linie in New York, Meyer, durchkreuzte innerhalb 11 Tagen den Atlantischen Ozean und hat dadurch einen Rekord geschaffen. Am 19. September ist er auf der „Deutschland“ von New York abgefahren, hat zwischen Plymouth und Cherbourg mit Generaldirektor Vallin verhandelt und ist an Bord des „Kronprinz Friedrich Wilhelm“ nach New York zurückgekehrt.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Einsendung oder Aufnahme der uns für diese Rubrik zugehenden, nicht veröffentlichten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht beziehen.)

*** Rennfrage.** Offene Anfrage an den Rennklub: Warum bringen die Tagesblätter von Zeit zu Zeit häufig sich widersprechende oder sehr ungenaue Mitteilungen, ohne vom Rennklub richtig gestellt oder ergänzt zu werden? Sieht der Rennklub sein Unternehmen als ein Aktien-Unternehmen an, so daß er alle Finanzfragen selbständig erledigen will, ohne die ständige Meinung und den Geldbeutel jetzt oder später zu benötigen? Ist die Gesamtsumme des verfügbaren Kapitals der Rennklubsungen, ca. 250 000 M., richtig? Wie begründet der Rennklub sein Unternehmen bei dieser verhältnismäßig geringen Summe, wenn der Morgen Land bis zu 4000 M. bezahlt und der Klub 500 000 M. nur für das nächste Land ausgeben darf? Welche Ausgaben sind sonst noch vorgesehen und wie werden die 250 000 M. sicher gestellt? Welche anderweitige Einkünfte und Aufschüsse hat sich der Rennklub etwa gesichert, wenn Rennpreise per Jahr oder per Rennen bis zu 500 000 M. in Aussicht genommen sind? Hat der Rennklub verabschiedet, daß Frankfurt einen bedeutenden Rennplatz besitzt, Stadt und Einwohner alle Vorteile bieten und daß trotzdem die Frankfurter Rennen hier keine Beachtung finden? Welche Gründe sprechen dafür, daß Wiesbaden ein geeigneter Platz für Wettrennen sein soll? In welcher Jahreszeit, bei wieviel Renntagen sollen die Rennen stattfinden und welche Art von Rennen? Galt der Rennklub nicht für nötig, alle diese Fragen erst öffentlich zu erledigen, damit Wiesbaden nicht durch arge Fehler für Jahre hinaus geschädigt wird? Ich halte die Frage für zu wichtig und nötig, sie gründlich öffentlich zu besprechen, ehe man den ersten Schritt tut und Äuße macht, die außer genügender Begründung liegen. Es bleiben noch viele andere Fragen offen, die der Rennklub zur Klärung gern in seine Antwort einfließen wird, da eine volle Klarstellung dem Unternehmen nur nützen und Wiesbadens Interesse heben kann. W. H. Schellenberg.

Briefkasten.

I. M. Her. Das Gedicht: Vom Baumlein, das andere Blätter hat gewollt, ist von Fr. Rüdert.

Wiesbaden, A. B. Mit dem Reimen allein ist es nicht getan, der Inhalt, und zwar der empfindende Inhalt, ist die Hauptsache und dann auch der Inhalt nicht ganz trivial sein.

Schmalz, Her. Leider für und nicht verwendbar.

J. A. Mühlheim a. Rh. Orpheus ist ein Feld der griechischen Sagenkunde. Die Dichtung von ihm, er sei ein so gewaltiger Sänger gewesen, daß er selbst Bäume und Felsen bewege und die wildesten Tiere zähme. Er soll der Repräsentant einer eigenen, nach Ibsen eingemauerten Dichterschule gewesen sein.

Handelsteil.

Diskontierung der Deutschen Reichsbank. Gestern meldete „W. V.“, daß die Reichsbank den Wechseldiskont auf 5 Proz., den Lombardzinsfuß auf 6 Proz. erhöht habe. Diese Erhöhung kam der Börse und wohl der gesamten Geschäftswelt recht überraschend. Nach den Vorgängen der letzten Wochen auf dem Geldmarkt und nach dem Reichsbankausweis war wohl zu erwarten, daß die Bank zu einer Erhöhung um 1/2 Proz. schreiten würde, nicht aber, daß sie sofort den Zinsfuß um ein volles Prozent steigern werde, ehe der nächste Bankausweis erschienen ist. Enttäuscht war zumal die Börse, daß die Bank sich unmittelbar nach der Begebung der Schatzscheine zu solcher Maßregel veranlaßt sah. Daß man gar nicht daran gedacht hatte, geht aus dem Umstand hervor, daß gestern noch der Privatskont in Berlin eine Ermäßigung erfuhr. Zu erwähnen ist noch, daß der 4proz. Zinsfuß seit dem 8. Juni 1903 fest gehalten wurde, also nahezu 16 Monate, obwohl inzwischen ein Krieg ausgebrochen ist und auch die Pariser Deroute zu einer Erhöhung Anlaß gegeben hätte. Andererseits ließ sich auch die Bank nicht zu einer Ermäßigung anregen, als im April d. J. die Bank von England ihre Rate erst auf 3 1/2 und dann auf 3 Proz. erniedrigte, an welchem Satz sie jetzt noch festhält. Es wird sich nun zeigen, wie lang die Reichsbank den gegenwärtigen hohen Zinsfuß beibehält. Prognostikungen hierüber lassen sich wohl kaum geben.

Bankaktien. Für Bankaktien wird in den Finanzblättern noch fortgesetzt Stimmung gemacht. Daß der Diskontogeschäft aus der Ordnung der venezolanischen Finanzen ein großer Gewinn erblüht, wird allgemein angenommen. Dann wird darauf aufmerksam gemacht, daß das genannte Institut an der Steigerung der Gelsenkirchener Aktien gleich den Banken der Interessengemeinschaft einen großen Gewinn eingeheimst hat. Ebenso haben die meisten unserer Banken Gewinne aus ihren Verbindungen mit der elektrischen Industrie gezogen, und da sich neuerdings der Lokalpatriotismus auch den Ber-

liner Terrainunternehmungen mit Eifer zuwendet und diese Werte auf einen hohen Kursstand gebracht hat, so erwächst den Banken auch hieraus ein nicht unbedeutlicher Nutzen. Die Deutsche Bank, zusammen mit der Seehandlung, ist soeben zur Emission der 4proz. Bagdadbahn-Obligationen geschritten. Die Dresdener Bank mit dem Schaaffhausen'schen Bankverein bereitet die Emission der Balcke-Telling-Aktien vor. Die Lage der Banken ist nach alledem eine recht gute. Das erste Semester hat allen Instituten mehr Gewinn gebracht, als man dachte, und wenn das zweite Semester das hält, was es bisher versprochen hat, dann ist mit Sicherheit anzunehmen, daß höhere Dividenden für das laufende Geschäftsjahr zur Verteilung gebracht werden können — ob sie aber auch wirklich verteilt werden, daran haben wir schon früher gezweifelt.

Hibernia-Versäulung. Wie der Telegraph schon gemeldet hat, ist wieder einmal in dem Kampf zwischen Regierung und Hibernia-Gesellschaft die erstere, d. h. ihre Vertreter, die Dresdener Bank, die Unterlegene gebracht, als man dachte, und wenn das zweite Semester das hält, was es bisher versprochen hat, dann ist mit Sicherheit anzunehmen, daß höhere Dividenden für das laufende Geschäftsjahr zur Verteilung gebracht werden können — ob sie aber auch wirklich verteilt werden, daran haben wir schon früher gezweifelt.

Rhein-Westfälische Kalkwerke, Aktiengesellschaft in Dornap. Diese Werke erzielten einen Bruttogewinn von 2 113 716 M. (i. V. 2 189 310 M.). Der Reingewinn beträgt 839 651 M. (i. V. 838 626 M.). Es werden wieder 7 Proz. Dividende vorgeschlagen. Der augenblickliche Geschäftsgang wird nach Lage der Verhältnisse als zufriedenstellend bezeichnet.

Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft. Die Turbinenabteilung der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, die im März d. J. ihre Tätigkeit mit 1 Dutzend Leuten begann, hat jetzt einen Bestand von 1100 Angestellten aufzuweisen und wird in absehbarer Zeit zu einer weiteren Vermehrung ihres Personalbestandes schreiten. Gegenwärtig liegen für ca. 4 Millionen Mark Aufträge vor, und es befinden sich darunter Maschinen bis zu 5000 Pferdestärke. Viel wird für Bergwerke, namentlich große westfälische Zechen, gearbeitet. Bei dieser Gelegenheit wird gemeldet, daß ein reger Austausch von Erfahrungen und Erfindungen mit der General Electric Company in Amerika unterhalten wird.

Bedrängte Eisenwerke. Die Vereinigung zur Wahrung der Interessen der Halbzeugverarbeiter, sowie der Verein der Märkischen Kleinindustrie haben an viele rheinisch-westfälische Fabriken des Eisengewerbes ein Rundschreiben verschickt, in dem die Notlage der von den Rohstoffverbänden abhängigen Werke geschildert wird. Die Eisenfabriken werden aufgefordert, den Bestrebungen zur Abwehr der drohenden Gefahren sich anzuschließen.

Eine feste Eisenbahneinnahme. Die Lübeck-Büchener-Eisenbahn hat im September 631 307 M. vereinnahmt oder 73 610 M. mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Dies mag wohl auch mit zu der bedeutenden Kurserhöhung der Aktien in den letzten Wochen beigetragen haben; auf die Verstaatlichung wird man doch noch einige Zeit warten müssen.

Chemische Farbenindustrie. Umlaufende Gerüchte, daß auch die Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt in eine Art Interessengemeinschaft zu den höchsten Farbwerken treten werde, etwa wie Cassella, sind vollständig aus der Luft gegriffen.

Zur industriellen Lage. Daß es auf dem Gebiete der Eisenindustrie zum Teil recht wenig erfreulich aussieht, haben wir erst vor kurzem berichtet. Beweis dafür ist z. B. der Geschäftsbericht der Walzengießerei Kölsch u. Ko. in Siegen. Diese Gesellschaft konnte in früheren Jahren bis zu 18 Proz. Dividende verteilen. Dividendenlos ist sie auch in den letzten Jahren nicht geblieben, wenn die Ausbeute auch nur gering war. Für das abgelaufene Geschäftsjahr aber ist sie außerstande, eine Dividende zu verteilen. Zur Deckung der Abschreibungen und zur Tantieme für den Aufsichtsrat muß sogar die Spezialreserve herangezogen werden. Der letztere hätte auch einmal verzichten können.

Kleine Finanzchronik. Die Verwaltung der Türkischen Tabakregiegesellschaft hat sich geeinigt, eine Dividende von 19 Frank in Vorschlag zu bringen. — Der Inhaber der angesehenen Textilfirma S. Taussig in Wien, Herr Viktor Taussig, hat Selbstmord begangen. Als Ursache werden große Abgänge bei der Firma angegeben, die hierdurch in Schwierigkeiten geriet. Die Abgänge betragen viele Hunderttausende. Einer anderen Meldung zufolge übersteigen die Passiven 1. Million Kronen. Der Wiener Bankverein ist nur unbedeutend beteiligt. — Der englische Handelsausweis für September zeigt in der Einfuhr eine Abnahme von etwa 2 1/2 Millionen Lstrl. und in der Ausfuhr eine Zunahme von 2 1/2 Millionen Lstrl. gegen das Vorjahr. — Die Stadt Buenos Aires ist zur Ausgabe einer 4proz. Anleihe von 8 Millionen Pesos für Pflasterarbeiten ermächtigt. — Am 29. d. M. wird die Generalversammlung über die Kapitalerhöhung der Hannoverschen Portland-Zementfabrik zu entscheiden haben. Es handelt sich um 800 000 M., die das Kapital auf 2 400 000 M. bringen werden. — Gut gearbeitet hat die Bielefelder Nähmaschinen- und Fahrradfabrik vorm. Hengstenberg u. Ko., deren Dividende für das am 31. August abgelaufene Geschäftsjahr voraussichtlich 8 bis 9 Proz. betragen wird, gegen 6 Proz. im Vorjahr. — Die Deutsche Eisenbahnspesewagen-Gesellschaft in Berlin ist in der Lage, eine Dividende von 10 Proz. auszuschütten zu können. — Auf den belgischen Kohlenwerken haben sich die Vorräte so angehäuft, daß verschiedene Gruben eine bedeutende Herabsetzung der Löhne angekündigt haben und eine weitgehende Beschränkung der Förderung in Aussicht steht.

Geschäftliches.



Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten und eine Sonder-Beilage.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. G. H. v. S. v. S.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: Dr. H. H. v. S. v. S. für die Anzeigen und Bekanntmachungen: Dr. H. H. v. S. v. S. Druck und Verlag der S. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Matheus Müller „Extra“

Marke:

Unübertroffen an Qualität u. Preiswürdigkeit
Zu beziehen durch den Weinhandel.

Cäcilien-Verein Wiesbaden. E. V.

Donnerstag, den 18. Oktober, Abends 8 Uhr:

F 869

Probe für Sopran und Alt.

Loge Plato.

Freitag, den 14. Oktober 1904, Abends 7 1/2 Uhr:

Lieder- und Balladen-Abend

Max Weber,

unter geff. Mitwirkung von

Franziska Weber, Recitation, und des Herrn Director H. Spangenberg (Klavier).
Karten: Nummerierter Platz Mk. 4.—, Saal Mk. 3.—, Vorsaal Mk. 2.— sind zu haben in den Musikalienhandlungen von Franz Schellenberg, Kirchgasse 33, Ernst Schellenberg, Gr. Burgstrasse 9, in den Buchhandl. von Jurany & Hensel's Nachf., Wilhelmstrasse 28, Chr. Limbarth, Kranzplatz 2, und Abends an der Kasse.

Wissenschaftliche Vorträge

über das

Neue Testament

von

Professor Dr. G. A. Deißmann aus Heidelberg.

- 1) Die Entstehung des Neuen Testaments,
- 2) Die Sprache des Neuen Testaments,
- 3) Die Religion des Neuen Testaments,
- 4) Der Wert des Neuen Testaments.

Im Anschluß an den 4. Vortrag: Freie Aussprache über sämtl. Vorträge.

Diese finden am 17., 19., 21. und 22. Oktober, abends 8 Uhr, in der Aula der höheren Mädchenschule statt.

Sitzplätze für den ganzen Cycles zu 3 Mk. und für den einzelnen Vortrag zu 1 Mk. sind in den Buchhandlungen von Feller & Gecks, Heuss, Limbarth, Moritz und Munsel, Nörtershäuser, Otto, Römer, Standt und Voigt, sowie abends an der Kasse zu haben.

Brauer-Akademie

Worms a. Rh.

Beginn des

Winter-Semesters

am 18. Oktober 1904.

(F.A. 1834/1g)

Programm durch E. Ehrlich.

F 110

Kohlen.

Infolge freundschaftlicher Uebereinkunft habe ich zu meiner seit Jahren betriebenen Kohlenhandlung das altrenommierte Kohलगeschäft des verstorbenen Herrn

P. Beysiegel

samt Lager und Lagerbestand übernommen und werde ich dasselbe in unveränderter solider Weise und in strenger Einhaltung der alten realen Grundsätze in Verbindung mit meinem Geschäft weiter führen.

Frau P. Beysiegel Wwe. ist durch Bareinlage an meinem Unternehmen interessiert und auch ihr jüngster Sohn, Herr Felix Beysiegel, in meiner Firma tätig.

Sodann gestatte ich mir zur Kenntnis zu bringen, dass ich meine Wohnung und Kontor nach meinem neuen Hause

Helenenstrasse 27,

nahe der Wellritzstrasse,

verlegt habe, in gleicher Weise die

Verwaltung und Zentralkassenstelle der Wiesbadener Kohlenparkasse

und bitte ich höflich, das mir bewiesene Wohlwollen auch in mein neues Heim folgen zu lassen. Zugleich empfehle ich erstklassige Ruhrkohlen in sorgfältigster Aufbereitung,

Anthracit, deutsch, englisch, belgisch, Braunk., Salon-Briketts, Holzkohlen, Holz etc. in tadelloser Ware.

Hochachtungsvoll

Wilh. Thurmann jr.,

27 Helenenstrasse 27. — Fernsprecher 346.

NB. Bestellungen und Zahlungen werden wie selbst auch gern Friedrichstrasse 50 von Frau P. Beysiegel Wwe., Fernsprecher 352, entgegengenommen.

Nur GEOLIN putzt

rasch! reinlich! bequem! alle Metall-gegenstände. Frei von jeder schädlichen Säure.

Siegel & Tegeler, Aktien-Gesellschaft, Düsseldorf.

(DdF 37 g.)

F 138

Stadtküche von J. Braubach,

Dambachthal 6,

Telephon 2963,

empfiehlt sich zur Lieferung von

großen und kleinen Gesellschafts-Essen,

sowie einzelner warmer und kalter Platten.

287

Complete Tafel-Service leihweise.

Recht Pilsner Urquell,

M. Ruhl, Friedrichstr. 10. Telefon 2838.

wie es seither von Hotel „Ronnenhof“ geliefert wurde, sowie Münchener, Culmbacher, Wiesbadener Pilsener, Berliner Weiskaiser liefert in Flaschen und Bierfabrik-Automaten

Neuheit! Geschicklich geschützt!

Witz-Geldbörse

mit 4 Zahnrädern, aus Messing, hochfein vernickelt, bequem in die Brieftasche zu stecken. Das einfachste und bequemste aller Geldbörsen, kein Herausfallen, kein Verwechseln des Geldes. Nur einen Druck und das gewünschte Geldstück kommt automatisch heraus.

Nur bei uns zu haben.

Nach 30-tägiger Probe Retournahme.



Frei ins Haus geg. Einzahlung von 1,20 Mk. (auch Briefmarken). Nachnahme 20 Pf. mehr.

Katalog

über einige Tausend Gegenstände, Christbaumschmuck, Spielwaren, versenden umsonst und franco.

Kirberg & Comp., in Foch bei Solingen.

Altestes Fabrikations-Geschäft Solinger Stahlwaren mit Versand direkt an Private.

F 78

Wiederverkäufer hohe Provision.

Wagen.

Neue und gebrauchte Landauer, Coupés, Mylord, Victoria, Jagdwagen, Phaeton, American, Halbberber, Aufstiehwagen, alle Sorten Geschäftswagen, einpännige Pferdegeschirre, Laternen und alle Wagenheile vorrätig.

2870

Philipp Brand, Moritzstraße 50,

Wagenfabrik.

Zur gefälligen Beachtung!

P. P.

Um vielseitigen Wünschen Rechnung zu tragen und zur Bequemlichkeit meiner geehrten Abnehmer, habe ich in verschiedenen Stadtteilen Wiesbadens

Niederlagen meiner Weingrosshandlung

errichtet, in denen vorerst untenstehende, besonders empfehlenswerte Weine zu Original-Kellerpreisen zu haben sind.

Hochachtungsvoll

August Engel, Hoflieferant.

Auszug aus der Hauptpreisliste der Weingrosshandlung



August Engel · Wiesbaden
Königlicher Hoflieferant.

Rhein-Weine, weiss.

	1/2 Flasche incl. Glas
1901r Tischwein	— 70
1900r Bodheimer	— 80
1900r Erbacher Riesling	1.10
1897r Lorcher	1.10
1900r Rüdesheimer	1.20
1900r Hochheimer Hölle	1.50
1895r Rauenthaler	2.—

Mosel-Weine.

	1/2 Flasche incl. Glas
1902r Traberer	— 80
1902r Zeltinger	1.10
1900r Piesporter	1.20
1900r Josefshöfer	1.50

Deutsche Rothweine.

1900r Ahrbleichert	1.10
1900r Ingelheimer	1.20
1897r Ober-Ingelheimer	1.50

Leere Flaschen mit meiner Etiquette werden zu 10 Pf. das Stück zurückgenommen.

Niederlagen in Wiesbaden

(Strassen alphabetisch geordnet):

Albrechtstr. 3:	A. Kriessing.	Platterstr. 48:	J. Lambol.
Blücherstr. 1:	Jac. Meibig.	Riehstr. 3:	H. Sand.
Dotzheimerstr. 72:	Ch. Knapp.	Rheinstr. 63:	H. Neef.
Eigenheim:	Otto Füssler.	Rheinstr. 87:	W. Würtz.
Friedrichstr. 7:	Th. Bötting.	Rüdesheimerstr.:	F. Math. Müller.
Feldstr. 22:	Fr. Müller.	Rüdesheimerstr. 9:	Aug. Gemmer.
Kais.-Fr.-Ring 52:	F. Rüttcher.	Röderstr. 27:	Ph. Kissel.
Körnerstr. 6:	A. Kuhn.	Röderallee 12:	Elise Michel.
Luisenstr. 17:	Joh. Meuser.	Roonstr. 12:	A. Christ.
Mainzerstr. 52:	H. Neef.	Sedanplatz 7:	J. Götz.
Michelsberg 9a:	C. Witzel.	Seerobensstr. 19:	W. Kohl.
Neugasse 17:	W. Schaus.	Westendstr. 24:	E. Kohler.
Oranienstr. 21:	E. Maus.		

2743

Apfel! Apfel!

Prima haltbare Winterware,
Koch- und Tafelobst,

offert zu den billigsten Preisen

W. Schaus,
Neugasse 17.

Geschäfts-Verlegung.

Von heute ab befinden sich mein Geschäft

nebst Wohnung in meinem Haus

Albrechtstraße 23.

Georg Hoffmann,
Tapezierer.

Unterer heutigen Bekanntmachung ist ein
Prospekt der Firma Wather & Zerche
in Hamburg bei, auf welchen besonders auf-
merksam gemacht wird.

F 145

Bei grösster Auswahl zu **anerkannt billigen Preisen** empfehlen:

Kleiderstoffe.

Cheviot, reine Wolle, Meter 8.—, 1.75 — **65 Pf.**
Uni Stoffe, reine Wolle, Meter 3.50, 2.50 — **1.10**
Costümstoffe, aparte Neuheiten,
 Meter 3.25, 2.20 — **1.25**
Hauskleiderstoffe Meter 2.—, 1.10 — **45 Pf.**
Blusenstoffe, neue Karros u. Streifen,
 Meter 2.50, 1.50 — **90 Pf.**
Schwarze und weisse Stoffe
 Meter 3.50, 2.50 — **75 Pf.**
Tuche, glanzreiche Waare, neue Farbentöne,
 Meter 5.50 — **3.—**

Confection.

Costümröcke, schwarz und farbig,
Stück 30, 18 — **2.75**

Blusen in Veloutine „ 4, 2.90 — **1.35**

Blusen in Wolle und Seide, letzte Neuheiten
Stück 35, 20 — **5.—**

Morgenröcke in Veloutine und Wolle
Stück 25, 17 — **3.90**

Matinées in Veloutine und Wolle Stück 8, 6 — **3.—**

Unterröcke in Wolle u. Moiré Stück 18, 12 — **3.—**

Hauskleider, Rock und Bluse, Stück 7, 5 — **3.—**

Schürzen, Massenauswahl für Damen und Kinder
enorm billig.

Pelz-Colliers

besonders billig, Stück 45.—, 30.—, 22.—, 15.—, 10.—, 5.—, **1.25.**

S. Guttman & Cie.,

8 Webergasse 8.

Photographie
Conrad H. Schiffer.

Telefon 3046. Taunusstr. 4.
Atelier f. naturgetreue künstlerische
Photographien u. Vergrößerungen.

1 Wagon

weithüriger Heiderschränke in Rußbaum,
Eirschbaum, Mahagoni, Verticows, lackirt
und nupb. polirt.

1 Wagon

moderner u. gem. Küchenstränge, mit Eisglas,
angefommen.

Herner empfiehlt 50 Stück solide Divans mit Taschen- und Roquetbezügen, Leitzellen, Stuhngerahmen, Matratzen in Stroh, Seearas, Polster, Tapet, Afr. Rohhaar, Deckbetten, Kissen.

Ph. Lendle, Möbelpolsterer,

Wöbel- und Bettenlager,

Ellenbogengasse 9, am Schloß

Süßrahmbutter 10 Pf. - Gelli 6 M.
 5 Pf. - zur Probe 5 Pf.
 Butter und 5 Pf. Honig 5 M. **Verandthaus**
 1000. **ernstl. Luste via Breslau 77. P 77**

Bilse^s neuer
Garnisonsroman

Lieb' Vaterland . . .

soeben erschienen! Ebenso sensationell wie Hilde's erster Roman! ca. 400 Seiten eleg. br. Mk. 8.— (geb. Mk. 4.50.) Sofort franks u. goldfr. gegen Rinsendg. d. Betr. in Briefmarken, Nachz. 30 Pf. mehr. Katalog interessanter Bücher gratis.

Nur zu beziehen durch:

E. Beyer ^{Wien} Schotteng.

W. Michel,

Wiesbaden — Bureau Friedrichstr. 8,

gegenüber der Delaspcestraße. — Telefon 131, 3327.

Möbeltransport, Expedition, Lagerung.

Ausführung von Umzügen in der Stadt und mit der Bahn nach allen Plätzen des In- und Auslandes bei prompter Bedienung zu billigsten Preisen. 227

Magnum bonum-Kartoffeln Kumpf **23** Pf.,
Häringe Stück 3 und 5 Pf.

Altstadt-Consum, Metzgergasse 31.

Zur Kranken- und Kinderpflege:

Hervorragende
Nähr- u. Kräftigungsmittel

**Puro
Fleischsaft.**
Liebig's
Fleisch-Extrakt.
Liebig's
Fleisch-Pepton.
Maggi's
Bouillonkapseln.
Dr. Michaelis's Eiweiß
Cacao.
Casseler Haferencen
Cacao Houten.
Gedtko.
" losen ausgewogen
y. Mk. 1.20-2.4
d. 1/2 Ko.

Somatose.
Haematogen.
Tropon.
Roborat.
Plasmon.
Sanatogen.
Rienstein'sche
Leguminosen.
Malzextract.
Dr. Theinhard's
Hygiama.
Heidelbeerwein.
Mantliche
Mineralwässer.

Hafer-Nähr-Cacao,
vorzügliches Nahrungs- und Genussmittel bei
Verdaunungsschwäche, chronischem Magen-
und Darmkatarrh. $\frac{1}{2}$ Bk. Mk. 1.20.

Kinder-Nährmittel.

Nestle's Kindermehl.	Condensirte Milch.
Kufoko's do.	Vegetabilische "
Muffer's	Hygiama. "
Kindernahrung	Soxhlet Milchzucker.
Mellin's do.	Soxhlet
Theinhard's do.	Nährzucker.
Knorr's Hafermehl.	Pegnin.
" Reismehl.	Malzextract.
" Gerstenmehl	Medicinal
Opel's	Tokayer.
Nährwieback.	Medicinal
Quaker oats.	Leberthran.
Arrow root.	

Chem. reiner
Milchzucker

pp. 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Kinderpflege-Artikel.

Saxhlet- Apparate und sämmtl. Zubehörscheile Milchflaschen. Milchflaschen- Garnituren. Gummisauger. Spielschnuller. Zahnringe. Beisetzungen. Vellehenwurzeln. Badeschwämme. Kinderzahnbürsten. Ohrenschwämmchen.	Wasserdichte Beiteinlagen. Gummi- Windelbüschen. Bruchbänder. Clystiripitzen. Nabelpflaster. Heftpflaster. Sämmtliche Badesalze Badethermometer. Kinderpuder. Lanoform- Streupulver. Kindercreme. Byrolin Wundwatta.
--	--

Kinderseife.

garantirt frei von allen scharfen und ätzenden Bestandtheilen, hervorragend durch absolute Milde und Reizlosigkeit, deshalb unschätzbar für die empfindliche Haut der Kinder.
Stück 25 Pf., Carton à 3 St. 70 Pf.

Alle Nahrungsmittel gelangen nur in ganz tadelloser frischer Waare zur Abgabe, da dieses in der Kranken- und Kinderpflege von weitgehendster Wichtigkeit ist.

Nassovia Drogerie Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telephone 717.

Kaufhaus Ch. Hemmer,

Langgasse 34.

früher Hotel Adler.

Langgasse 34.

Kurzwaaren.

Taillenverschluss, weiss, grau und schwarz . . .	6 Pf.
Corsettschliessen, gerade . . Paar	6 Pf.
Corsettschliessen, Löffel . . Paar	5 Pf.
Haarnadeln 2 Pack	1 Pf.
Lockennadeln 2 Pack	1 Pf.
25 Stück Nähadeln mit grossem Goldöhr . .	3 Pf.
Sicherheitsnadeln Dutzend	1 Pf.
Sicherheitsnadeln, Stahl, Dutzend	7 Pf.
Stecknadeln 200 Stück	3 Pf.
50 Paar extra fein lackirte Haken u. Augen	3 Pf.

Kurzwaaren.

Sternseide, alle Farben, . . . Stern	4 Pf.
D. M. C.-Stickgarn, weiss, . . Strg.	4 Pf.
Reihgarn, 20 gr., Rolle	6 Pf.
Hauschild-Häkelgarn	
No. 20 30 40	
Knäuel 11, 12, 13	Pf.
Kragenstützen mit Fischbeineinlagen	24 Pf.
Wäschebuchstaben, acht roth, doppelt, Dtzd.	2 Pf.
Besenlitze, alle Farben, . Meter	8 und 3 Pf.
1/2-lein. Schnur 3 Stück	10 Pf.

Futterstoffe.

Moirée-Rockfutter, 100 cm breit, Meter	33 Pf.
Twill, weiches engl. Taillenfutter . Meter	42 Pf.
Steifleinen Meter	28 Pf.
Mohair-Futterluster, alle Farben, Meter	42 Pf.

Fertige Futtertaillen

D. R. G. M. 187610,

Qual. a, alle Weiten Stück	1.25
Qual. Extra, aus prima engl. Satin-Cöper, in weiss, crème, hell- und mittelgrau, beige, schwarz, alle Weiten	2.25

Schweiss-Blätter, Tricot, Marke Fortuna, Paar	9 Pf.
Tricot, Marke Medea, Paar	25 Pf.
Batist, Marke Lady, Paar	28 Pf.

Ein Posten	Serie I	Serie II
Damen-Reform-Beinkleider,	Werth 5—6 Mk.	6.50—7 Mk.
jedes Paar	3.75	4.75

Schürzen.

Zier-Schürzen Stück	15 Pf.
Zier-Schürzen, weiss, mit farbig. Besatz Stück	25 Pf.
Haus-Schürzen aus prima Siamose Stück	58, 42 Pf.
Haus-Schürzen, prima Siamose, extra weit	1.20
Haus-Schürzen, prima Waschestoff	90, 72 Pf.
Damen-Reform-Schürzen mit Besatz	1.95
Kinder-Hänger-Schürzen aus beige Waschestoff mit roth. oder blauem Achselstück	42 Pf.

Strumpfwaaaren.

Herren-Socken, gestrickt Paar	26 Pf.
Herren-Socken, reine Wolle, in grau, normalfarb. und schwarz, Paar	65 Pf.
Kinder-Strümpfe, patent gestrickt, Wolle, plat., extra lang, für das Alter von 1—2 2—3 3—4 4—5 5—6 Jahren	
das Paar	25 30 35 40 45 Pf. usw.
Damen-Strümpfe, acht schwarz . . . Paar	55, 75 und 90 Pf.
Knaben-Sweater, gestrickt, 5 Grössen . . .	80, 90, 1.00 etc.
Gestrickte Kinder-Höschen, 3 Grössen, Paar	30, 35 und 40 Pf.

Ein Posten Schweizer Stickereien soweit der Vorrath reicht jedes Stück, 4,15 Mtr., 95 Pf

Corsetten, grauer Drell, mit Gürtel, Uhrfedereinlagen und Spitzengarnituren, nur neue Formen, Stück 95 Pf., 1.45 u. 1.85

Die Entwicklung der Kultur ist ein Schöpfungsakt. Und die Schöpfung, die sie anhäuft, wachen von selbst, sobald erhaltende Kräfte über sie wachsen. Auf allen Gebieten menschlichen Schaffens und Wirkens werden wir im Zusammenhang den Grund jeglicher höheren Entwicklung sich legen lassen.

Fr. Hegel †.

Die Rechte!

Roman von Walter Schmidt-Söhler.

Im Berliner Reichshallencasé herrschte trotz der vorgerückten Nachtstunde noch reges Leben. Draußen auf den Straßen schaukelte unaufhörlich ein feiner, durchdringender Herbstregen herab, und jeder, der sich im beglückten Staune befand und nichts zu versäumen hatte, schenkte sich fernerhin zu schauen, hinauszuwandern durch das absehbare Wetter.

Die elektrischen Blumenkörbe strömten ihr mildes Licht durch den großen Raum, Laffen und Kläppler klapperten in unaufhörlichem Durcheinander mit dem Geirr der Menschenstimmen.

Die bunteste Gesellschaft war vertreten, wie gewöhnlich um diese Zeit.

An einem der Tische saßen mehrere Mitglieder des Karistés, zwei dunkelgekleidete jüngere Männer mit kantigen Gesichtern und drei Damen in ungemein auffallenden Toiletten mit Diamanten geschmückt, die sämtlich zu groß waren, um vornehm zu erscheinen. Dazwischen befanden sich zwei junge Herren der „jeunesse dorée“, denen es offenbar Vergnügen machte, eine Batterie Antikörper nach der anderen zu bestellen.

Am Nebentisch saß eine Gesellschaft, die aus den denkbar verschiedensten Elementen bestand und sich ganz auszeichnete zu amüsieren. In die Polster des Sofas zurückgelehnt, die Zigarette im Munde, lag ein junger Mensch von etwa 26 Jahren, der augenscheinlich der Mittelpunkt des eigenartigen Kreises war. Ein feingebaueter, nicht hübscher, aber ungemein interessanter Kopf hob sich durch die Blässe des Teints von dem tiefen Rot des Divans. Trotz der augenscheinlichen Jugend hatte das Gesicht etwas Verleitetes, Milde, und nur die auffallend großen und lebendigen Augen schienen das ganze Feuer der Jugend bewahrt zu haben. Ohne die Zigarette wegzulegen, erzählte er unaufhörlich, und seine Rede klang wie ein ununterbrochenes Gerede, denn seine Zuhörer kamen aus dem Rahmen nicht heraus, während sich in seinem eigenen Gesicht selten eine Miene verlor. Und wenn es geschah, so hatten seine Züge jedesmal einen Ausdruck von bitterem Spott und heissem Sarkasmus, der unwillkürlich verblüffte. — Daß er in diesem Café Stammgast sein mußte, sah man an der zuvorkommenden Art und Weise, mit der die Kellner ihn bedienten. Sein Getränk schien ausschließlich schwarzer Kaffee zu sein, während die anderen sich an Bier hielten, denn als der Piccolo eben eine Tasse vor ihn hinstellte, sagte einer der anderen, ein langer, dünner Mensch mit unangenehm gerötetem Gesicht, lachend: „Nummer 6!“ — Und die anderen fielen in das Gelächter ein.

„Stimmt!“ sagte der junge Mensch, dem dieser Spott gänzlich gleichgültig zu sein schien. „Nummer 6!“

Zähle ich, wieviel Bier ihr hinuntergießt? Ich brauche eben Kaffee, um zu leben und mein bißchen Mutterwitz und gute Laune zu konservieren. Bier macht dumm! Das sieht man an euch!“

„Weißt du, Heinz“, sagte ein anderer, der neben ihm saß, ein auffallend hübscher, sehr elegant gekleideter Mensch, „ich denke ja nicht daran, deine Kaffeeleidenschaft zu ironisieren, aber ich meine es gut mit dir, wenn ich dir rate, trink nicht immer das Zeug, das ja nicht einmal wirklich Kaffee ist und mit der Zeit deine Nerven ruiniert!“

„Unfinn! — Darum mach' ich mir gerade was! Das ganze Leben ist doch schließlich eine höchst zwecklose Komödie. Kinder. Sie muß aber doch mal wohl oder übel zu Ende gespielt werden, aber je früher der Vorhang fällt, desto besser. Ich mache mir nicht so viel draus, ob's lange dauert oder nicht! — Und ohne meinen schwarzen Kaffee und meine Zigarette kann ich nun mal nicht leben! Also laßt mir meine Passion!“

„Donner und Doria! Schon zwei Uhr“, unterbrach ein dritter das Gespräch, indem er auf die Uhr sah. „Nun wollen wir endlich mal Schlupf machen! Gehen Sie mit, Wagner? — Oder lassen Sie sich noch einen siedenden Kaffee bringen?“

„Nein, ich gehe mit! — Zahlen!“ sagte Heinz, hob den Kellner das Geld hin und stand auf. Die anderen erhoben sich gleichfalls, schlugen die Kragen der Paletots in die Höhe und alle verließen gleichzeitig das Lokal.

Der Regen hatte noch immer nicht nachgelassen und ein schneidender Ostwind pfiff um die Ecken und setzte das gelbe Laub über den Dönhofsplatz, während die kleine Gesellschaft schweigend dahinschritt. An der Ecke der Markgrafenstraße trennten sie sich mit schnellem Abschied. Heinz Wagner und einer der jungen Leute bogen nach dem Gendarmenmarkt ab, während die anderen die Richtung zur Friedrichstraße einschlugen.

„Du! hör' mal, Heinz!“ begann der Begleiter, nachdem sie schweigend ein Weilchen neben einander hergegangen waren. — „Ich möchte mal ein vernünftiges Wort mit dir reden!“

„Bei dem Schandwetter?“ lachte der andere. „Da kannst du nicht verlangen, daß ich dir vernünftig zuhöre! Ich friere bis auf die Knochen!“

„Warum hast du denn keinen Paletot angezogen?“

„Warum? — Manchmal frage ich dich deplaziert, alter Junge! Weil er verfehlt ist!“

„Mensch, das ist es ja, was ich einmal mit dir ernsthaft besprechen möchte. Das Leben, das du führst, geht doch wahrhaftig auf die Dauer nicht mehr so fort! Ich wenigstens kann das nicht mehr lange mit ansehen!“

„Allmächtiger Himmel!“ versetzte Heinz. „Um zwei Uhr nachts fängt der Gemütskranke mit einer Moralpredigt an, unter freiem Himmel bei strömendem Regen! — Lieber Reinhold, ich bitte dich, halte mir den Vortrag gefälligst ein andermal. Jetzt bin ich, weiß Gott, nicht dazu aufgelegt!“

„Ja, wann soll man denn mit dir ernst reden?“

„Am liebsten — gar nicht, denn helfen kannst du mir ja doch nicht! Ich verstehe gar nichts, daß du es aufrichtig gut mit mir meinst, aber mit all den guten Lehren und schönen Redensarten ist mir nicht gedient. Wärs du der Sohn und Erbe eines Millionärs, so würde ich dich bitten, mir ein- für allemal aus dem ewigen Dilemma

zu helfen. So aber bist du ebenso wie ich ein armer Kerl, der aus der Hand in den Mund lebt, und mit dem bestgemeinten Ratsschlägen kannst du mein Dasein nicht in andere Bahnen lenken. Wozu also viel reden?“

„Ja, was soll dann aber daraus werden?“ — „Weißt du es selbst? — Ich warte eben noch ein Weilchen auf das Glück. Es muß doch einmal kommen, wenn es wahr ist, daß ich der talentvolle Mensch bin, für den ihr mich haltet. Und bin ich es nicht — dann laßt mich zugrunde gehen. Dann verdient' ich's eben nicht besser!“

„Rein, mein Junge — das ist eine falsche Philosophie. Was mich ärgert, ist, daß ich sehen muß, wie ein Mensch mit Fähigkeiten, die einen anderen zum reichen Manne machen würden, mit Sorgen und Elend kämpft wie ein Verzweifelter, statt sich aufzuraffen und mit energischer Arbeit dem Schicksal den Tribut abzuverlangen, den es seinem Geiste, seinem Können schuldig ist. Ich kenne nicht einen, der dir geistig die Schuhammen zu lösen würdig wäre, und da siehst du nun nützlichlos mit den oberflächlichen Gesellen herum, belustigt sie mit den Gaben deines feinen Geistes, vertreibst den Burschen die Zeit — statt die deine, die du mit ihnen verschwendest, dazu zu benutzen, dich empor zu arbeiten!“

Heinz lachte kurz und ironisch auf: „Was hilft mir denn all der gerühmte feine Verstand? Was hab' ich denn von dem großen Kapital an Fähigkeiten? Gar nichts, mein Vetter! Glaubst du, ich faule? Wahrhaftig nicht. Aber ich hab' nun mal kein Glück. Ich schreibe alles mögliche zusammen, Romane, Gedichte, ein Drama liegt angefangen in meinem Schreibtisch! Aber was bringt der ganze Kram ein? Nicht die Butter aufs Brot! — Ab und zu kaufe ich die Feuilleton-Zeitung ein paar Nummern ab, à 30 oder 40 Mark, und davon lebe ich dann wieder ein Weilchen!“

„Und schreibst erst wieder was neues, wenn dir der Magen knurrt, weil du dich mit 80 Mark in der Tasche für einen Rothschädel hältst. Das ist dein größtes Unglück, daß du nun einmal keine Ahnung vom Wert des Geldes hast!“

„Du lieber Gott!“ lachte Heinz, „wo soll ich denn das auch gelernt haben? Ein verdochter einziger Junge eines reichen Vaters, der mit vollen Händen gab, so lange ich mich in das Joch der Schule zwang, und mich aus dem Hause jagte, als ich meinen Beruf selbst wählte und Schriftsteller werden wollte, statt den bunten Rod anzuziehen und die Arme zu verarzieren, denn ich wäre ein miserabler Offizier geworden. Von heute auf morgen bettelarm, nie gewöhnt, zu rechnen oder gar an den nächsten Tag zu denken. Wo sollen da die hauswälderischen Kenntnisse herkommen? Du hast gut reden! Du bist erzogen worden wie ein vernünftiger Mensch, und von klein auf hat man dich gelehrt, wie man mit seinem Taschengelde auskommt. Wenn ihr mir nur mit den wundervollen guten Lehren vom Gasse bleiben wolltet.“

„Ich meine es ja doch nur gut!“ brummte der andere sichtlich gekränkt, während Heinz fortfuhr:

„Das weiß ich, Reinhold! Das schäme ich ja auch ganz ungeheuer an dir, denn du bist wirklich der einzige, der es ehrlich mit mir meint. Aber es hilft doch nun mal nichts. An mir ist Gopfen und Salz verloren und mein Vater hat ganz recht! — Aus dem Burschen wird mal nichts als ein genialer Quack!“

(Fortsetzung folgt.)

Seiden-Haus M. Marchand.

Payette u. Tüll-Roben
in grösster Auswahl.

Seines Tafel-Obit
zu verl. Blumenstr. 7. Anz. 11-1.

Versuchen Sie meine
Gebrannten Kaffees Mk. 1.20, 1.40,
1.60 à Pfd.
Sie werden sich überzeugen, dass dieselben
reinschmeckend und naturell
gebrannt sind.
Ed. Böhm.

Villa in Coburg,
7 heizbare Zimmer, 5 Kammern, Küche, Baderäume, außerordentlich solider Bau, beste Ausstattung, 4 Jahre alt, nahe Theater und herrl. Gärten, Park, feinste Lage, mit
großem Obstgarten,
ca. 5200 qm. mit ca. 500 Obstbäumen, in tadellosster Pflege und reichem Ertrage, wegen
geschäftlicher Verhältnisse für den billigen Preis von 52.000 Mark
sofort zu verkaufen
durch **Otto Papst, Agent, Coburg.**

Versuchen Sie, bitte,
Elvira-Wasch-Extract
mit Bär,
zum Reinigen Ihrer Weiß- und Buntwäsche, zum Putzen, zum Reinigen der Röhren-
geschirre etc., und Sie werden finden, daß dieses neue Waschmittel allen andern vor-
zuziehen ist. — Zu haben in allen besseren Colonialwarengesch. v. Pfd. 1/2 Pfd. 15 Pf.
Engros-Lager und Vertrieb:
Meyer & Wetzel, Wiesbaden, Albrechtstraße 32.
Telefon 832.

Nechte Weizenbirnen,
schöne Ware, gepöckelt und geschüttelt, per Pfd.
3, 4 u. 6 Pf., sowie feinst. gute Gebirnen zu haben
bei **Gärtner Wackepfug, Schiersteinerstr. 27.**

Bei **Weihnachten** schon blühende
Blumenzweige haben will, der laufe sie im
Engros-Lager der Central-Saatche bei
J. G. Mollath, Marktstraße 12,
gegenüber Rathshaus.

Special-Haus
für **Passementrie**

Grosse Auswahl
von
Neuheiten
für die Herbst-Saison
in
**Posamentrien,
Broderien, Knöpfen
Fransen.**

zu festen billigen Preisen.

**Möbel-
und Decorations-
Posamenten,
Kurzwaren,**
Anfertigung
von
Kurbelstickereien
nach neuesten Mustern.

Gustav Gottschalk,
Kirchgasse 25. Telefon 784.

Die beliebtesten
Knorr'schen
Fabrikate

Hafermehl,
beste Kindernahrung,
Gerstenmehl,
Grübkrautmehl,
Reismehl
f. vorz. Schleimsuppen,
Achter Tapioca,
leicht verdaulich,
hält bestens empfohlen

A. Mollath.

Warenhaus Julius Bormass

Neubau.

Von Donnerstag, den 13. Oktober
bis Dienstag, den 18. Oktober

Billige Verkaufstage

für Glas, Porzellan und Haushalts-Artikel.

Echte Porzellantassen	6 Paar	50 Pf.	Weisse Steingut-Tassen	10 Stück	50 Pf.
Echte Porzellantassen mit Goldrand und Decor.	4 Paar	50 Pf.	Bunte Steingut-Tassen	7 Stück	50 Pf.
Compotieren, echt Porzellan, rund und oval	85, 28, 20,	12 Pf.	Satz Schlüssel, weiss Steingut	4 Stück	6 Stück
Fleischplatten, echt Porzellan, ovale Form	48, 82, 25,	16 Pf.		28 Pf.	82 Pf.
Terrinen, echt Porzellan	1.35, 1.10,	98 Pf.	Satz Schlüssel, bunt Steingut	4 Stück	6 Stück
Kaffeekannen, echt Porzellan	40, 85, 28,	19 Pf.		48 Pf.	1.15
Milchkannen, echt Porzellan	18, 15, 12,	6 Pf.	Gemüse-Tonnen, moderne Decore	62, 47, 88, 28,	18 Pf.
			Compotieren, □-eckige Form	28, 18, 14,	9 Pf.

Speiseteller,

echt Porzellan, flach und tief,
Stück 15 Pf.

Kaffee-Service,

9-teilig, echt Porzellan, reich dekoriert, zum Aussuchen,
1.65 Mk.

Kuchenteller,

echt Porzellan, reich dekoriert,
48, 35, 18 Pf.

Ca. 500 Wasch-Service

in geschmackvollen neuen Formen, fein dekoriert,
1.50, 2.25, 3.60, 4.25.

Einz. Kannen u. Becken aus feinsten Services besonders billig.

Permanente Ausstellung
erstklassiger
Tafel- u. Kaffee-
Service,
Dejeuners,
sowie modernster
Wasch-Service.

Tafel-Service,

echt Porzellan, reich dekoriert, 23-teil., 10.50,
Steingut, moderne Decore, 23-teilig, 4.75.

Holzwaren u. Wirtschafts-Artikel.

Holzgallerien	68, 58,	55 Pf.
Bügelbretter, überzogen		2.60.
Stuhlsitze, rund u. □		24 Pf.
Wäscheklammern	60 Stück	12 Pf.
Waschbretter mit starker Zinkeinlage	1.05,	85 Pf.
Schneerbürsten	38, 26,	12 Pf.
Schrubber	60, 42,	26 Pf.
Schmutzbürsten		9 Pf.
Glanzbürsten	80, 48,	29 Pf.
Anschmierbürsten	12, 9,	5 Pf.
Kleiderbürsten	78, 55,	19 Pf.
Ausklopfer	65, 32,	18 Pf.
Fensterleder	68, 38,	20 Pf.
Fussmatten	1.10, 58,	30 Pf.
Bohnerwachs	Dose	52 Pf.
Putzerème		10 Pf.
Wichse	Schachtel	4 Pf.
Ofenglanz	Dose	9 Pf.
Putztücher	18, 14,	10 Pf.
Waschseife, Ia Kernseife	Pfund	23 Pf.
Kerzen	Pfund 75 u.	55 Pf.
Schweden	Packet	7 Pf.

Glas.

Wasserbecher	10, 8, 5, 4	Pf.
Glasteller	7, 6, 5, 4	
Kompotschalen	12, 8, 5	
Zuckerschalen auf Fuss	10, 9, 7	
Butterdosen	30, 28, 19	
Honigdosen	35, 28, 14	
Obstschalen	38, 28, 20	
Sturzflaschen mit Glas	22, 20, 15	
Wasserflaschen	35, 28, 22	
Weingläser	30, 28, 19, 14	
Bierbecher, 1/4 Ltr., mit Goldrand		7
Teebecher		18
Zylinder		4, 3
Zylinder mit Stempel Dtzd.		1.20 Mk.
Gasglühlicht-Zylinder	20, 15, 10	Pf.
Lampenglocken	75, 35, 28	
Glühkörper	22, 12	
Glühkörper, echt Auer		29

Geschliffene Krystallwaren, Compot-
Schalen, Compot - Teller, Wein-
Karaffen, Weingläser, Bierbecher
etc. etc.

Emaill-, Zink- und Eisenwaren.

Emaill-Eimer, 28 cm	78 Pf.
Konsole mit Maass	48
Waschbecken mit Seifnapf	60
Runde Schlüssel	26, 21, 17
Kochtöpfe mit Stiel	45, 36, 29
Kotelette-Pfannen	30, 27, 21
Milchtöpfe mit Ausguss	39, 30, 26
Wasserkessel	1.38, 1.18, 85
Schmortöpfe	64, 46, 28
Löffelbleche	1.35 Mk.
Teesiebe	6, 4 Pf.
Buntformen	25, 18, 16
Kaffee-, Zucker-, Teedosen	25
Kaffeemühlen	78, 60
Petroleumkannen	72, 36, 28
Kohleneimer, schwarz lack.	1.35, 1.20, 98
Kohlenschaufeln	20, 16, 12
Verzinkte Eimer	85, 55
Verzinkte Wannen	1.65, 1.25, 98
Messer und Gabeln	48
Stahl ff. vernickelt, aus einem Stück,	
do. mit schwarzem Heft	55, 35
Britannia-Esslöffel	20, 14, 9
Britannia-Teelöffel	10, 7

